Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

29. Jahrgang. Elkhart, Ind., 2. Mai 1906. No. 18.

Führ' deinen Weg mich, Herr.

Führ' deinen Weg mich, Herr,
Ob dunkel oder licht!
Gieb nur ein stilles Herz
Und freud'ge Zuversicht!

Dein Weg, ob rauh, ob sanft,
Sei stets der liebste mir,
Weil er, ob krumm, ob g'rad,
Zur Ruhe führt bei dir.

Darf wählen ich mein Los?
O, laß es nicht gescheh'n!
Schreibst du den Weg mir vor,
Werd' ich nicht irre gehen.

Das Reich, nach dem ich tracht',
Ist dein, o Gott, allein;
Drum führt auch dein Weg nur
Ganz sicher mich hinein.

Füll' du den Kelch mir, Herr,
Mit Kummer oder Freud'!
Wie's dir das Beste scheint,
Gieb du mir Glück und Leid!

Gieb auch die Freunde mir,
Gesundheit oder Schmerz,
Mach' arm mich oder reich,
Gieb nur ein stilles Herz.

Nicht mein, Herr, sei die Wahl
In Dingen klein und groß;
Wenn du mir wählst den Pfad,
Ist er mir sel'ges Los.

Linke Leute.

Es war kürzlich mein Vorrecht, einen vortrefflichen öffentlichen Vortrag zu hören. Dr. Thomas H. Green von Chicago, ein von Natur begabter Redner und ein Mann von ungewöhnlicher Gelehrsamkeit und Bildung, fesselte die Aufmerksamkeit von etwa 800 Personen für beinahe zwei Stunden, während er seinen Gegenstand, „Menschen, die links sind," in meisterhafter Weise behandelte.

Als Grundlage seines Vortrages gebrauchte er die biblische Geschichte von den 700 Benjaminiten, die links waren und mit der Schleuder ein Haar treffen konnten. Sie waren vom regulären Heere ausgeschieden worden, weil sie nicht in die Reihen paßten, aber sie formierten eine linkshändige Brigade und am Tage der Schlacht, da Benjamin sich gegen eine Uebermacht wehrte und in großer Gefahr war, aufgerieben zu werden, da erschienen im entscheidenden Augenblicke wie ein Windsbraut diese 700 linken Scharfschützen und fegten die Feinde vom Felde. Die zuerst als untauglich Betrachteten hatten den Sieg errungen und kehrten an der Spitze des Heeres als Sieger heim.

Der Hauptgedanke, den der Redner sehr weitläufig besprach und mit vielen praktischen Illustrationen beleuchtete, war, daß wer sich durch seine schwachen Seiten nicht entmutigen läßt, sondern treu seine Pflicht und sein Bestes thut, im Kampfe des Lebens den Sieg davon trägt. Nicht Zufall, oder Glück, oder Genius sind die Hauptfaktoren zum Erfolg, sondern beständige Anstrengung, treue Pflichterfüllung und Selbstbeherrschung führen uns zum glücklichen Lebensziel.

Was mir aber am Besten gefiel, war die meisterhafte Lobrede über die Bibel, womit der Redner seinen Gegenstand einleitete, weil der Vortrag eine biblische Geschichte zur Grundlage hatte. Er zeigte, wie in der Litteratur und Geschichte sowohl, als auch in der Wissenschaft, alles wirklich Wertvolle sich vor der göttlichen Autorität der Bibel beuge. Vor noch nur wenigen Jahren glaubten wissenschaftlich gebildete Leute, daß Wissenschaft und die Bibel unvereinbar seien, und bibelgläubige Professoren waren eine Seltenheit in den Hochschulen und Universitäten; aber wunderbare Entdeckungen und Nachforschungen haben die Echtheit der Bibel und deren Wahrheiten so unwidersprechlich bewiesen, daß heute die wahre Wissenschaft die Bibel als Gottes Wort anerkennt und als lernbegierige Dienerin sich vor ihr beugt.

Dr. Green bedauerte sehr die große Unwissenheit, die im allgemeinen in Bezug auf die Bibel herrscht, und legte dieselbe mit unverblümten Worten dem Umstande zu Füßen, daß die Bibel schon drei Generationen aus den öffentlichen Schulen verbannt ist. In dem materialistischen Zeitgeist, der nur für Geld und Vergnügen lebt und alles recht heißt, wenn man nur nicht ertappt wird und in der großen Gleichgültigkeit gegen alles Bessere und Edlere ernten wir teilweise jetzt schon, was so viele Jahre ausgesäet und versäumt worden ist.

Dr. Green drückte die Hoffnung aus, daß die Bibel bald wieder ihren rechtmäßigen Platz in allen Schulen einnehmen und die kommende Generation in den Wegen Gottes unterrichtet werde. J. H. K.

Elkhart, Ind.

Eine kurze, aber kräftige Lektion.

Es mögen 20 Jahre her sein, als ein junger Arzt in einer unserer größeren Städte eines Tages den Besuch seines Vaters aus einem entlegenen ländlichen Distrikte erhielt, der erfahren wollte, wie es seinem Sohne in seiner Praxis ergehe.

„Nun, mein Sohn, wie ergeht es Dir?" fragte er denselben.

„Es geht mir gar nicht gut," entgegnete dieser niedergeschlagen. Ich thue thatsächlich gar nichts, was der Rede wert wäre."

Der Vater machte ein betrübtes Gesicht, aber dennoch sprach er seinem Sohne Mut ein und riet ihm zur Geduld und Beharrlichkeit. Im Laufe des Tages begleitete er seinen Sohn in eine Freie Klinik, woselbst letzterer eine mit keinem Gehalt verbundene Stelle bekleidete.

Der Vater nahm einen Sitz ein und verfolgte mit großem Interesse, wie einem nach dem anderen, 25 armen Patienten, ärztlicher Rat und Beistand zuteil wurde. Der junge Arzt vergaß ganz, daß sein Vater anwesend war, er schien ganz in seinem Berufe aufzugehen; aber kaum hatte sich die Thür hinter dem letzten Patienten geschlossen, als der Vater sich rasch von seinem Stuhle erhob auf seinen Sohn zueilte, und, ihm energisch beide Hände auf die Schultern legend, ausrief: „Ich meine, Du hättest mir gesagt, Du thätest nichts." Dann heftiger werdend: „Thätest nichts! Wenn ich in einem Monate 25 Leuten so viel helfen könnte als Du an diesem einen Vormittage gethan hast, so wollte ich Gott auf den Knieen danken, daß mein Leben doch etwas wert gewesen wäre."

„Aber es ist nichts darin, kein Pfenig Geld!" erwiderte der Sohn etwas beschämt.

„Geld!" platzte der Alte spottend heraus. „Was ist Geld im Verhältnis zu dem, was man seinen leidenden Mitmenschen zu leisten vermag? Laß Dir das Geld keine Sorge machen, mein Sohn, sondern gehe hin, Tag für Tag, und setze alle Deine Kräfte ein in Deinem Berufe. Mit Freuden will ich heimkehren, meinen Acker bauen und hinreichend Geld verdienen, uns beide durchzubringen, so lange Gott mir Leben und Gesundheit schenkt."

Als ich obiges Vorkommnis, einem Freunde mitteilte, fügte ich die Bemerkung bei: „Die kurze, aber kräftige Lektion ging dem jungen Arzte in Fleisch und Blut über und stählte ihn für ein Leben der selbstsuchtslosesten Brauchbarkeit.

„Ah," sagte mein Freund, „diese Lektion wiegt ein jahrelanges Studium von Textbüchern auf! Dazu war sie das Werk eines Augenblickes."

„Weit gefehlt," erwiderte ich, „im Gegenteil hat es einen 60 Jahre langen Kampf gegen die Sünde und das eigene Fleisch gekostet, ein stetes Vorwärtsdringen auf dem Pfade des Rechts, ein Aufsichnehmen des Kreuzes und der Nachfolge Christi, um diesen alten Christen zu befähigen, eine solche Rede zu halten. Dann aber kam auch der rechte Augenblick, wo er einen erfolgreichen Gebrauch von ihr machen konnte."

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

O, welch eine Einladung! Wie köstlich, wie süß! Alle mit Schuld Beladenen ladet Jesus freundlich zu sich ein. Der Schlechteste darf nicht verloren werden. Jesus liebt Dich, arme Seele, die Du Dich vielleicht für einen Auswurf der Menschen hältst, eile zu ihm, Jesus giebt Dir Ruhe für Dein trauriges Herz. Zum Verzweifeln ist keine Ursache. Da geschah es einmal in der großen Stadt London, daß zwei Männer auf einer Brücke gegeneinander rannten. Der eine ein junger reicher Mann, der andere ein armer Handwerker. Ersterer meinte es sei doch recht unbescheiden, was ihn denn wohl so in Gedanken versetzt, daß er ihn nicht gesehen? Daraufhin antwortete nun der Arme: Ach, ich konnte das Elend meiner hungernden Familie nicht länger ansehen und mein Vornehmen war, mich hier in die Fluten zu stürzen.— Da waren wir ja auf gleichem Wege, entgegnet nun erstaunt der reiche junge Mann, aber Ihnen ist zu helfen und überreicht ihm etwas Geld, dafür er Brot kaufen kann, er dürfe also noch nicht auf diese Weise sterben.

Schon gut, aber was bewog Sie denn eigentlich zu diesem Schritt?

O mein Gewissen war durch Ungehorsam und Sünde verletzt und die Unruhe in meinem Herzen wurde immer größer, so daß ich nun meinem Leben ein Ende machen wollte. — Mein junger Herr, so redet nun der Handwerker, in dem teuren Bibelbuche steht geschrieben: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden“ u.s.w. Jes. 1, 18.

Nach dieser Unterredung lassen beide von ihrem bösen Vornehmen ab und ergeben sich beide dem lieben Heiland.

Obige Geschichte erzählte seit längerer Zeit ein Prediger des Evangeliums und fügte dann noch hinzu: O, verzweifle doch niemand, sondern nehmt Eure Zuflucht zu Jesu, der hilft in jedem Fall.

Jesus nimmt die Sünder an,
Führt dich auf die rechte Bahn,
Jesus nur dich retten kann,
Jesus nimmt die Sünder an.

„Bunyans Pilgerreise“ ist ein sehr wichtiges Buch. Der Verfasser konnte es in Wirklichkeit so schildern, wie unser Leben so voll von Gefahren ist und wie die Burg des Riesen Verzweiflung eine so qualvolle für den Pilger ist.

Ihr lieben Leser, wer das Buch nicht hat, dem rate ich, sich solches zu kaufen, es wird Dir und anderen zum Segen sein.

Ein Mitpilger nach Zion.

Die Stillen im Lande.

Die Stillen im Lande (Ps. 35, 20) sind solche, die als die Verborgenen durch diese Welt gehen wollen, kein Aufsehen machen, niemand etwas zu Leid thun und sich der Sanftmut und Demut gegen jedermann befleißigen, die aber doch häufig, weil sie nicht von der Welt sind, gehaßt und angefeindet werden. Wie schön klingt das, nicht wahr? Ja, so sollten wir auch sein, das sollte unser Motto sein und immer mehr werden! Das sollte man uns von Stirn und Augen ablesen, wo wir gehen und stehen! Das ist die beste Zier derer, die sich nach Christi Namen nennen! Und wie wenig solcher sind zu finden! Es ist das ein Jagen nach dem blinkenden Mammon und Vergnügungen dieser Welt. Man thut's mit letzterer um die Wette! Das Leben muß dann doch öde und leer sein. Man spricht von „Sport“, litterarischen Versammlungen, Singstunde, vermißt, wie es scheint, auch noch die Bibelwoche; aber das sind doch nur Phrasen, wenn man dem Tanzen so wichtig das Wort redet. Möchte fragen: Wodurch unterscheiden sich die Mennoniten von heute von irgend einer anderen Richtung? War es nicht ein ernstes Streben, ja ein Ringen um das, was not thut, was unsere lieben Vorfahren bewegte, ein religiöses Häuflein zu bilden, denen man mit Recht den Namen „Die Stillen“ geben mußte! Man zählt sich heute gern zu den letzteren, weiß aber nicht mehr, was man damit bekennt, denn an ein „Bekennen“ irgend welcher Art denkt man gegenwärtig leider nur zu wenig! Ein flacher Artikel in der „Volkszeitung“ zeigt besonders deutlich die Strömung unserer Jugend und charakterisiert unsere häusliche Erziehung in unseren amerikanischen Städtchen und Farmhäusern. Schreiber erwähnten Artikels über die nächtlichen Vergnügungen wagt es noch, von guten Früchten ihrer Bemühungen diesbezüglich zu sprechen. Ja, Früchte werden jedenfalls gezeitigt, aber solche, wie sie am Toten Meere wachsen. Wahrlich, die jungen Kräfte, die auf solche Weise vergeudet werden, wären einer besseren Sache wert! Doch, der dort oben kann ja die Herzen der Menschen lenken wie die Wasserbäche, daß anstatt der Dornen—Hecken wachsen und die toten Gebeine lebendig werden.

D. F.

Eine Anekdote aus Spurgeons Leben.

Der Zudrang zu den Predigten Spurgeons in dem extra für ihn erbauten und 7000 Menschen fassenden Tabernacle war ein so gewaltiger, daß Polizisten den Strom der andringenden Zuhörer abwehren mußten und niemand eingelassen wurde, als wer Eintrittskarten hatte. Eines Abends kam Spurgeon und hatte auch keine Eintrittskarte. Er wurde nicht eingelassen. „Aber, ich bin ja Spurgeon selbst, der predigen muß.“ „Das könnte jeder sagen,“ erwiderten die Polizisten und glaubten ihm nicht; erst der herbeigeholte Polizeiinspektor, der Spurgeon kannte, löste das Mißverständnis auf und Spurgeon wurde in seinen Tabernacle eingelassen, um seinen harrenden Tausenden das Evangelium zu verkündigen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Lehigh, den 17. April 1906. Werte „Rundschau“! Die Ursache meines Schreibens ist die Anfrage von Heinrich Buller, Waldheim, Rußland, nach seinen Freunden. Lieber Vetter, zuerst danke ich für den Bericht, in dem Du die Todesnachricht von Eurem lieben Vater brachtest, später haben wir noch erfahren, daß unsere liebe Tante Karl Schmidt auch schon in die Ewigkeit gegangen ist. Lieber Vetter, ich will Deinem Wunsche gemäß kurz von uns berichten. Ich bin nämlich die jüngste Tochter von Eurem verstorbenen Onkel Jakob Ratzlaff, die liebe Mutter und ich wohnen seit vorigen Herbst in dem Städtchen Lehigh, sind gesund, außer daß die Mutter schon seit mehreren Jahren etwas Reißung hat. Schwester Helena, verheiratet mit Johann Goertz, Sohn von Heinrich Goertz, früher Mittelstraße, Alexanderwohl, sind mit ihren sieben Kindern gesund, Br. Heinrich ist verheiratet mit Elisabeth, Tochter von Peter Warkentins, früher Friedensdorf, sind auch mit ihrem Töchterchen gesund, ein Söhnlein ist ihnen schon gestorben. Nun, lieber Vetter, möchte ich bitten, uns, wenn auch nur kurz—ein langer Brief wäre erwünschter—Nachricht von unseren Verwandten zu geben, wie gerne hätte ich schon längst gewußt wie viele Vettern und Nichten ich dort drüben hätte. Noch eine Bitte: In welchen Jahren sind unsere Großeltern gestorben und wie alt sind sie geworden? Haben dieses vergessen, möchten es aber gerne wissen.

Einen herzlichen Gruß an alle lieben Verwandten,

Anna Ratzlaff.

Hillsboro, 17. April 1906. Zum Nachhall der Osterfreude Röm. 4, 25; 5, 1. 2. Allen werten Lesern, wie auch dem lieben Editor samt den lieben Seinigen diene zum Gruß Kol. 3, 1—4. Die wichtigen Erinnerungstage von unserer so teuren Erlösung sind wieder vorüber, daß Jesus um unserer Sünde willen dahingegeben zum Opfer auf Golgatha, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket; doch die uns neubelebte und mitgeteilte Auferstehungskraft ist nicht vorüber, denn sie bewegt und verarbeitet sich in uns nach des Apostels Anweisung: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden“ u.s.w., und besonders ernst fesselt der liebe Apostel unsere Aufmerksamkeit mit den Worten: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“ — Wir haben in unserer neuen Heimat wohl schon 30 Mal Ostern gefeiert, aber ich denke, daß mir bei jeder Osterfeier der russische Volksgruß in der Osterwoche in Erinnerung gekommen ist, den sich alle Begegnenden zuriefen, welcher lautete: Христьсъвосхресъ worauf die Erwiderung folgte: Вонстинрвосхаесъ(zu deutsch): „Christus ist auferstanden—er ist wahrhaftig auferstanden.)

O teure Mitwanderer, mit diesem uns errungenen Auferstehungsgruße wollen wir uns lebenslang begrüßen und begegnen, nicht nur mit der Zunge, sondern nach Anweisung des Apostels, mit unserem ganzen Leben, bis daß er kommt. Es ist doch auch dieses als Gnade von Gott zu achten und zu schätzen, daß wir uns durch die liebe „Rundschau“ mit einem Mal mit lieben alten Freunden und Bekannten treffen und von uns hören, die wir gar nicht erreichen konnten, weil wir ihre Adressen nicht haben. Vielmal wurde ich schon zu Dank gestimmt beim Lesen der Berichte, wenn sie auch mir gar nicht persönlich galten und von ganz unbekannten Personen geschrieben, wie z. B. in No. 15 Seite 10 eine We. Helena Martens, geb. Isaak, Felsenbach ihren hiesigen Freunden ihren Trübsalsgang durch dieses Erdenleben mitteilt und auch vom Absterben ihrer l. Geschwister erwähnt, worunter gesagt: „Meine Schwester Anna, Frau des Heinrich Harder am Kuban ist auch seit etlichen Jahren gestorben.“ Nun möchte ich es so herzlich gerne wissen, ob diese Harders im Jahre 1872 in Mariawohl in der Schule waren, mit welchen wir von Paulsheim aus in der Schule herzlichen Verkehr hatten? In selbiger No. 15 ist auch ein Bericht von David und Susanna Schellenberg, Wernersdorf, die ähnlich ihren lieben Freunden viele Berichte geben, wobei auch ein alter kranker Vater, Franz Giesbrecht, gedacht ist, der mein Vetter ist, welchen ich mit Gruß und Wohlwunsch auf 2. Kor. 5, 21 hinweise; dann ist die fernere Bitte, ob nicht selbige Schreiber oder irgend sonst jemand von Wernersdorf Bericht geben wolle von einem dort lebenden Isaak Regehr, oder ihn selbst aufzumuntern, weil sein hiesiger Bruder Jakob Regehr, unser Nachbar, so herzlich gerne das Befinden seines lieben Bruders wissen möchte, denn er selbst ist alt und dazu gegenwärtig derart leidend, daß es über kurz sein Tod sein kann.

Wie wir aus Privatbriefen und Zeitungen lesen, sind viele der lieben Unsrigen in Rußland in Bezug ihrer Sonderstellung besorgt und hin und wieder hört man Entschlüsse zur Auswanderung nach Amerika. Mir wurde am Ostertage mitgeteilt, daß mein lieber Vetter Korn. Harms, Schönau, es an seine Geschwister geschrieben hat, daß er mit Familie herkommen will; auch wurde mir vom alten Bruder Abr. Klaassen ein Brief gereicht von einem jungen Manne Namens Pet. Kornelsen, Tiegenhagen, an ihn geschrieben. Derselbe macht dieselbe Mitteilung und wünscht über vieles Rat und Aufschluß. Die bange Besorgnis auch in dieser so sehr wichtigen Entscheidung nimmt uns gar nicht wunder, denn es fordert ernste Entscheidung, die mit Gott im Kämmerlein abgemacht werden muß, und dann vermögen Opfer, Entbehrung und viel Beschwerden uns nicht mutlos und murrend zu machen. Ueber hiesige Gesetze und befindliche Ländereien und Landesverwaltungen und Einkommens zur Lebensexistenz und

volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist nicht erforderlich mehr zu sagen, wie schon oft gesagt wurde; und es ist mir in dieser Beziehung wichtig geworden der letzte Satz in Offb. 22, 17: „Wer da will, der nehme." Wer da nicht will, der mißbrauche es, wie leider etliche Ausnahmen, deren Väter mit Herzensüberzeugung auswanderten, um der Wehrpflicht aus Rußland zu entgehen, ihre Kinder aber gegenwärtig freiwillig hingegangen und bei den Philippinen im Regimente stehen. Es ist auch hier eine offene Welt mit viel Gefahr und Versuchung, doch wer da will, kann in die Fußstapfen des Meisters Jesu Christi treten und seiner Seelen Seligkeit schaffen.

Den sehr verschärften Einwanderungsgesetzen vorbeizukommen, beim aufs Schiff steigen und beim hier landen, da können wir wenig Rat erteilen, weil wir fast nicht mehr bekannt damit sind, als Ihr es aus Berichten seid. So viel ich von anderer Mitteilung und aus eigener Erfahrung bei unserem Besuche vor fünf Jahren erfahren haben, würde ich raten; wer es irgend vermag, durch Rußland zweiter Klasse per Eisenbahn zu fahren, wodurch er liberaler auf der Grenze behandelt wird, und dann, wie ich glaube, nicht wie ich sicher weiß, bei Bremen ins Schiff steigen, nicht Zwischendeck, sondern Kajütte und dann bis Galveston, Texas per Schiff fahren, wodurch man vielen Unannehmlichkeiten entgehen soll. Ich habe bei meinen Ratschlägen gar nichts als ein brüderliches herzliches Wohlwollen, welches Gott allen denen würdigen wolle, die diese ernste Entscheidung unternehmen.

Euer aller Wohlwünscher,
Abr. Harms.

Buhler, den 19. April 1906. Lieber Bruder Fast! Einen Gruß der Liebe zuvor! Sei doch so gut und nimm diese unvollkommene Zeilen auf und laß sie übers Wasser zu meinen Geschwistern und Freunden fahren. Ich schaue jedesmal wenn ich die „Rundschau" in die Hand bekomme, ob nicht etwas von meinen Geschwistern zu lesen ist. Was soll ich machen? Habe in letzter Zeit schon mehrere Mal geschrieben, habe auch im Oktober vorigen Jahres an die „Rundschau" geschrieben. Die Schwägerin Heinrich Epp hat uns vom Absterben ihres Mannes mitgeteilt; ich grüße Dich mit diesen Strophen:

Stehst du einsam und verlassen,
Ihm allein zu trauen lern',
Bringe froh in allen Lagen
Alles im Gebet zum Herrn u.s.w.

Mein Jugendfreund Johann Klaassen, der liest auch die „Rundschau"; er wohnt nach Eurem Schreiben, nicht weit von Euch entfernt; ich weiß nicht die Adresse, er ist gebeten Dir dieses mitzuteilen, ich danke Dir im Voraus.

Jetzt komme ich noch nach Petershagen zu Onkel Peter Epp, lebt er noch? wenn so, dann möchte er einmal ein Lebenszeichen geben. Jetzt komme ich noch zu den Geschwistern, ich werde sie nicht nennen, da sind vier oder fünf; lebt Ihr noch alle? (Gerhard Epp, Petershagen, ist Leser der „Rundschau".—Ed.) Nun komme ich nach Rückenau zu Abraham Eppen, wie geht es Euch, von Dir lasen wir im vorigen Jahr bei Jakob Eppen einen Brief. Nun komme ich nach Peter Krökers, was soll ich sagen, ich kenne Dich persönlich, ich frug meine Frau, indem sie mit der Tochter im Garten Gemüse säen ging, soll ich auch Peter Krökers erwähnen? Jawohl, sagte sie. Ihr habt schon gehört oder gelesen, daß ich die Frau des verstorbenen Bruder Abraham Kröker geheiratet habe; wir lasen Sonntag über Mittag in dem Versammlungshaus einen Brief von Eurem Schwiegersohn Hübert. Seid herzlich von uns gegrüßt. Wir leben ganz gemütlich — das Land verrentet. Es sieht draußen in der Natur schön aus, alles grün und voll Blumen. Wir haben im vorigen Sommer unser Haus durchgearbeitet, es ist dreieckig. (?—Ed.) Drei Zimmer kosteten $300.00. Ich bitte die Rundschauleser, diese Zeilen den Erwähnten zu lesen zu lassen, wofür ich im Voraus danke.

Euer Mitwanderer zur Ewigkeit,
Peter u. Maria Epp.

Hillsboro, 20. April 1906. Werter Editor! Ich habe soeben in No. 16 der „Rundschau" gelesen, wo eine Frage von Heinrich Ediger aus Kicin, Polen, gestellt wird. **Er ist bekümmert, ob seine Schwester Maria noch lebt? Sie lebt noch und wohnt 38 Meilen von uns ab in Butler County;** ihr Mann heißt Joseph Fahner, Brainerd, Butler Co., Kan. Sie haben eine schöne Farm, aber weil sie schon etwas alt sind, hat er die Farm an seinen Sohn verrentet. Ihre Kinder sind verheiratet. Weil ich eine nahe Verwandte ihrer Schwiegermutter war, so will ich ihn dieses wissen lassen, ich werde die Adresse mitschicken, dann kann er selbst an sie schreiben. Weil wir auch aus Russisch Polen sind, kennen wir auch H. Ediger selbst. Nun, der liebe Editor möchte vielleicht auch wissen, wer ich bin. Ich bin die Frau des kürzlich verstorbenen Vater Heinrich Nickel, Sr. Mein Mann starb den 16. März an einem Magenleiden.

Wir halten die „Rundschau" schon 28 Jahre, so lange wir hier sind.

Nun noch einen herzlichen Gruß an den Editor und verbleibe Eure Schwester im Herrn,
Eva Nickel.

Peabody, den 21. April 1906. Werter Editor! Entschuldigen Sie mein langes Ausbleiben mit der Zahlung für die „Rundschau". Will gleich einen kleinen Bericht schreiben. Gruß an Editor und alle Leser zuvor! Ich bin, Gott sei Dank, so leidlich gesund. was ich allen, besonders meinen lieben Geschwistern auch wünsche. Will zuerst zu Schwager D. P. Nachtigal gehen, habe Deinen mir lieben und zugleich trauerbringenden Brief erhalten. Danke schön! Es ist doch tröstlich, daß wir nicht trauern dürfen, wie die andern, die keine Hoffnung haben, denn wir wissen, daß unser Erlöser lebt und wenn wir an ihn glauben, sollen auch wir leben. Liebe Geschwister in der alten Heimat, laßt doch mehr von Euch hören, als: Heinrich Neufeld, Reinfeld, Sagradofka, Peter Nickels, Reinfeld, Abraham Schröder auf dem Pachtlande; auch Johann Neufeld, mein Neffe, wie geht es Euch allen? schreibt doch einmal alle einen langen Brief. Lieber Johann, wenn Du die „Rundschau" liest, übersehe nicht den Bericht in No. 16, Seite 3, Spalte 4 von Deinem Bruder Heinrich Neufeld, Renfrow, Okla. Lieber Cousin, Du frägst in Deinem Aufsatz, wo wir alle sind. Ich, Isaak P. Enns, wohne in Peabody, Kansas, U. S. A. Neufelds und Nickels in Reinfeld; Elisabeth, verheiratet mit Abr. Schröder, Pachtland bei Sagradowka; Maria, in Koltan, Samara; Peter, Jukala, Ufa; ihm starb vorigen Sommer die Frau, hat sich aber, wie Schwager Nachtigal schreibt, wieder verheiratet mit Kath. Isaak, Klinok, Busulucker Ansiedlung. Schwager Nachtigal, welcher Ida hatte, wohnt in Alexanderthal, Alt-Samara, Anna, verheiratet mit Jakob Regehr, in Kotljarewka, Memrick; Helena ist bei Schwager Nachtigal; Johann starb im August 1900. Lieber Cousin, ich schrieb Dir im Winter einmal, habe aber keine Antwort erhalten, wenn Du an mich schreibst dann werde ich Dir die Adressen an alle Geschwister schicken.

Noch etwas vom Wetter. Wir hatten hier viel Regen und dadurch ist das Hafersäen etwas spät, aber jetzt haben die meisten beendigt und sind am Kornpflanzen. Diese Woche ist es heiter und Sonnenschein gewesen. Letzte Nacht starb ein Peter Schmidt 2½ Meilen westlich von hier, hat früher in Kleefeld, Südrußland gewohnt, hoffentlich wird sonst jemand mehr davon berichten, er muß über 80 Jahre alt gewesen sein, seine Adresse war Goessel, Kan.

Nun will ich noch sehen, was mein Freund und Schulkamerad Ph. E. Thiessen, Jansen, Neb., macht. Lieber Philipp, wie geht es Dir? Ich sahe in einer Anmerkung des Editors, daß Du dort gearbeitet hast und wieder zurück auf die Farm wolltest. Hoffentlich geht es gut, schreibe mir einmal einen Brief — will Dir die Antwort nicht lange schuldig bleiben. Ich bin jetzt ein Geschäftsmann.

Einen herzlichen Gruß an alle, die sich meiner erinnern, Euer
J. P. Enns.

Hillsboro, 13. April 1906. Werte „Rundschau"! Da ich kürzlich im „Zionsb." von einem Korrespondent aus Margenau, Rußland gelesen habe, welcher berichtet, daß Br. Heinrich Warkentin dahin gezogen von Sagradowka, dort krank darnieder liegt und nicht essen kann und ihre Kinder von Sibirien bei Omsk, bei ihnen auf Besuch seien. Nach dieser Beschreibung ist es mein leiblicher Bruder, der in Sibirien bei Omsk Land gekauft hat und auch dort zwei verheiratete Kinder hat. Wenn dort in Margenau jemand die „Rundschau" liest, der möchte doch so gut sein und etwas darüber in der lieben „Rundschau" berichten, ob der Br. H. Warkentin wieder von dieser Krankheit gesund geworden ist, denn ich kann dieses nicht anders nennen als eine Krankheit und zwar eine recht schlimme. Lieber Bruder Heinrich oder Schwägerin, wenn Ihr es wirklich seid, so berichtet uns doch wie das zugegangen ist, daß Ihr nach Margenau gezogen seid. Ihr wolltet ja vor dem japanischen Krieg nach Sibirien auf Euer Land ziehen. Vetter Peter Regieren, Ihr wohnt doch wohl noch in Margenau. Ihr habt uns einen Brief geschrieben, bitte schreibt wieder. Es wird Euch doch wohl nicht vergessen sein, daß ich Euch vor 11 Jahren besuchte? Es ist in dieser Zeit schon manches vorgekommen, es sind schon manche in die Ewigkeit hinüber gerufen worden, worunter auch mein lieber Vater ist. Es wird auch nicht mehr lange währen, dann schlägt auch für uns die Stunde, denn auch wir haben schon das 66. Lebensjahr erreicht. Euer Vater P. Regier, ist der noch unter den Lebenden? Er war damals noch recht rüstig und gesund. Was machen meine Nichten und Vetter? Ich kann sie nicht alle nennen., seid aber alle herzlich gegrüßt von uns und schreibt an uns oder durch die „Rundschau". Wir sind alle schön gesund.

Noch einen Gruß an meine zwei Brüder Johann Warkentin, Terekgebiet; auch die alte Tante G. Zacharias samt Kinder. Lebt Onkel Heinrich Schellenberg noch, und wo wohnen sie? **Bitte, berichtet uns darüber.**

Einen Gruß an sie und ihre Kinder, den Editor und alle Leser,

P. P. Warkentin.

Nebraska.

Kearney, den 19. April 1906. Lieber Editor! Einen herzlichen Gruß zuvor! Ich habe schon verschiedene Zeitungen gelesen, aber die „Rundschau" gefällt mir doch noch am besten. Liebe Frau Göbel, wie geht es Euch? Arbeitet Ihr schon in den Rüben? Wir hatten in Lexington keine Arbeit und sind jetzt hierher gezogen. Lieber Br. J. H. Stumpf, Bickelton, Wash., Du wolltest ja wissen, zu welcher Gemeinde wir gehören. Nun, ich gehöre eigentlich zur Baptisten-Gemeinde, aber seit wir von St. Louis weg sind, habe ich mich noch nirgends angeschlossen. Hier ist eine Baptistengemeinde, aber nur englisch — ich kann dasselbe wohl verstehen, kann es aber nicht sprechen. Auch sind sie so sehr großartig — sie waren so angezogen, als wären sie im Theater. Die Gemeinde in St. Louis war nur eine „Mission", aber dort waren wir alle gleich und einfach gekleidet. Ich würde auch noch dort sein, aber meines Mannes Freunde waren hier und so mußte ich mit. Am 20. August 1899 wurde ich getauft. Ich habe lange in Gottes Wort geforscht, bis ich klar überzeugt war, daß ich recht that. Nach der Taufe hatte ich noch manchen Kampf — aber ohne Kampf ist keine Krone! Ich habe manche gesehen, die ließen sich nur taufen, weil andere es thaten, ohne daß sie vom Geiste Gottes getrieben waren. (Ja, so ist es leider.—Ed.) Ich will treu sein bis der Herr kommt.

Grüßend, M. Rumpeltes.

Henderson, 15. April 1906. Werte „Rundschau"! Heute ist ein klarer, stiller und schöner Ostertag. Leider sind die Wege ziemlich schlecht, denn es war noch nicht ganz trocken und regnete vorgestern wieder den ganzen Tag und die halbe Nacht. Missionar N. N. Hiebert und Gattin sind gegenwärtig hier und hält er auf verschiedenen Plätzen Gottesdienste. Heute hielt er in dem Versammlungshause der M. Br.-Gem. eine Missionsrede. Die gehobene Kollekte für die Heiden oder auswärtige Mission betrug nicht ganz $135.00.

Peter und Anna Warkentin, Hierschau, hiermit zur Nachricht, daß ihre Verwandten hierselbst, Johann Ratzlaffs und Heinrich Dücks, nicht nur noch leben, sondern gesund und wohlauf sind. Freund Dück baute sich vor etwa einem Jahre ein großes schönes Haus mit den bequemsten Einrichtungen, Erdgeschoß, Badezimmer und Wasserleitung bis in den obersten Stock. Er hat eine schöne Wirtschaft, ein nettes Flüßchen fließt durch sein Land, dessen beide Ufer mit vielen schattenreichen, wildwachsenden großen Waldbäumen bestanden sind; wilder Wein wächst da auch und natürlich sorgt Heinrich für einen tüchtigen Fischbraten wenn ihn seine russischen Verwandten besuchen, welches ihm gewiß Vergnügen bereiten würde. Sein Anwesen liegt nur wenige Meilen südlich von unserem bescheidenen Städtchen. Johann Ratzlaff war einige Jahre Geschäftsmann hier, hat das aber aufgegeben und sich noch eine Farm, anschließend an der Stadt, gekauft. Sie haben ihre Schäfchen im Trocknen und führen ein beschauliches Dasein. Seit einigen Jahren haben sie sozusagen alles Land verpachtet, da aber nun die zwei herangewachsenen Söhne Heinrich und Peter Beschäftigung wünschen, halten sie so viel Land zurück als sie zu bearbeiten gedenken. Die Stadt, eine gute englische und eine gute deutsche Schule, sowie die Kirche, sind alle in der Nähe. Freund Dück steht in telephonischer Verbindung mit mehr als 200 Farmer und Geschäftsleuten, und drei oder vier Städten.

Wenn Euch dort mit dieser kleinen Auskunft gedient ist, so soll es mich freuen. Wenn nach jemand gefragt wird, giebt es ja Ursache zu antworten.

J. J. Gooßen und sein Onkel Jak. Gooßen, kürzlich von Rußland, machten letzte Woche eine Besuchsreise nach Jansen, Neb. Korr.

Oklahoma.

Beatrice, den 19. April 1906. Werte „Rundschau"! Will Dir wieder ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Den 31. März kamen Franz Martens und Heinrich D. Schröder von Hooker her; Br. H. D. Schröder diente uns den 1. April mit dem Worte und hatten wir einen gesegneten Sonntag; — solche Besuche sind uns lieb und möchten sie öfter entgegennehmen. Den 7. kamen Jakob K. Frösen mit seinem Bruder Gerhard von Sophia her zu Gast und machten hier bei Freunden und Bekannten Besuche; Montag, den 9., fuhr Jakob Fröse mit seinem Bruder Gerhard nach Liberal, von wo Gerhard per Bahn nach Inman, Kansas, abfuhr; er hatte bei Sophia ein Viertel Land „gefeilt". Den 10. fuhren sie wieder heim. Wir danken Euch, liebe Geschwister, für den Besuch und bitten, wieder zu kommen.

Den ersten Ostertag kehrten bei Heinrich D. Schmidten Zwillinge ein, ein Söhnlein und ein Töchterlein. Das Töchterchen starb gleich nach der Geburt. Mutter und Sohn sind munter und gehen der Genesung entgegen.

Ein trauriges Ereignis geschah ebenfalls am ersten Ostertag, indem ein junges Mädchen von 15 Jahren das elterliche Haus verließ und sich mit einem Amerikaner in Meade, Kansas, trauen ließ. Wir waren bei der Schwester versammelt, (der Bruder und Vater des Kindes sind in Chicago) und besagtes Mädchen war vormittags in unserer Sonntagsschule; nachmittags fuhr sie mit einem Amerikaner, angeblich nach der englischen Sonntagsschule, kehrte jedoch nicht wieder heim. Dieser Mann hatte sie ihrem Liebhaber zugeführt und waren die drei nach Meade, Kansas, einer Stadt 50 Meilen von hier, gefahren, wo sich das junge Paar trauen ließ. Die Mutter des Kindes vergeht fast vor Gram und Schmerzen über ihr armes Kind. O, möchten solche jungen Leute doch bedenken, was sie sich aufladen, indem sie sich gegen ihre Eltern versündigen! Uebrigens kann es noch für die beiden jungen Männer verhängnisvoll werden, indem sie vielleicht hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

Wie überall, so haben auch wir ein sehr nasses Frühjahr, auch vorige Nacht hat es tüchtig geregnet und auch heute den Tag über, und infolge der Nässe steht der Winterweizen sehr schön, und wenn der Herr uns ferner seinen Segen giebt und vor Unglück bewahrt, können wir eine große Ernte bekommen.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und Rundschauleser,

Js. M. Wiens.

Korn, den 18. April 1906. Werter Editor! Möchte wieder einmal einen kurzen Bericht für die „Rundschau" schreiben. Leider kann ich nicht Freudenberichte bringen. Unser Nachbar Heinrich Hiebert leidet schon wieder seit mehr als einer Woche zurück an Geistesstörung. Er muß Tag und Nacht bewacht werden und mitunter auch von ziemlich starken Kräften.

Der alte Vater Kornelius Funk verunglückte am 14. April. Er fiel von einer Fuhre Stroh, indem das Hinterrad des Wagens etwas zu sehr über die Ecke des Haufens ging. Er ist bedenklich zerschlagen, daß er selbst schon sein Aufkommen bezweifelt. Die alte Tante Funk ist von dem Schrekken durch diesen Unglücksfall so überwältigt, daß sie auch zu Bette liegt.

Am 19. soll es hier Hochzeit geben. Der Bräutigam ist Witwer A. S. Goertzen, seiner Zeit von Asien, später von Enid, Okla. Die Braut ist Witwe Isaak Harms. Wir wünschen den Geschwistern Gottes reichen Segen zu ihrer ferneren Laufbahn.

Die Aussichten für eine gute Ernte sind hier sehr gut. Weizen, Hafer und Gerste machen im Wachstum rasche Fortschritte. Das Korn ist noch nicht alles gepflanzt. Aprikosen- und Pfirsichbäume haben längst ausgeblüht; Aepfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschenbäume stehen in voller Blütenpracht. Die ganze Natur ist längst zum neuen Leben erwacht.

Der Gesundheitszustand ist allgemein befriedigend.

Grüßend, J. J. Fast.

California.

Del Rey, den 31. März 1906. An den Editor und alle Leser der „Rundschau"! Den besten Gruß von hier aus dem Lande des Sonnenscheins und der Blumen! Dieses ist der erste Bericht, den ich schreibe, weil ich so viel von allen Gegenden über das Wetter und dem Gesundheitszustand lese, so wird es wohl manchem wunderbar vorkommen weil hier vom September bis Juni kein kalter Winter, sondern ein lieblicher Frühling ist, wo die Saat bestellt und auch geerntet wird; habe hier noch keinen Schnee gesehen. In den Wintermonaten giebt es höchstens zwei- bis fünfmal Frost, deshalb verdirbt noch nichts an der Saat. Wir hatten seit November sehr viel Regen und die Frucht steht schön, manche bekommt schon Aehren. Die Blumen blühen das ganze Jahr; auch konnte wegen dem vielen Regen in manchen Wein- und Baumgärten nicht gepflügt werden, und das Unkraut schon bis zu zwei Fuß hoch war, aber eine gute Weide für das Vieh.

Jetzt komme ich noch zu meinem Großvater, nach Tarjankowka oder Dinkel, Rußland. Christian L. Groß, Ihr habt doch auch die „Rundschau", seid doch so gut und berichtet etwas in der „Rundschau", es würde uns sehr freuen und wir würden die Nummer lange aufbewahren. Ich lasse Euch noch wissen, daß mein Halbbruder A. Helzer vor acht Tagen von Menno, S. D., herkam und hat sich auch bei meinem Vater, 19 Meilen von hier, Land gekauft, 40 Acres für $20.50 per Acre, es ist auch etwas Vieh dabei. Es wird den Leuten in den nördlichen Staaten manches vorgemacht, was gar nicht so ist. Jeder fleißige Mensch thut hier gut und von den vielen Krankheiten, von denen in den Blättern kälterer Gegenden zu lesen ist, weiß man hier nichts. Am meisten leiden hier die Säufer oder besser gesagt, die Sünder, die ihren von Gott verliehenen Verstand nicht benutzen, sondern sind in der Arbeit, im Essen, Trinken und in allem unmäßig. Hier ist eine gesunde Gegend und der Mensch könnte deshalb so alt wie Metusala werden und man sieht alte Leute von 68 Jahren, die aussehen als seien sie nur 45 Jahre alt. Auch von solchen armen

Jahren, wie in Rußland immer sind, weiß man hier nichts. Der Apostel sagt doch: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn. So wie wir unseren lieben Kindern alles Gute thun, so und noch mehr thut uns der Herr, wenn wir ihn lieben und ihm leben. Es wird wohl manches falsch ausgelegt. Rußland und Japan haben getötet und der Herr sagt doch: Du sollst nicht töten. Jetzt müssen beide Länder noch Hunger leiden; Amerika hat Mitleid und hilft. Wir lesen also: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist, Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Noch einen Gruß an meinen Onkel Georg Reinhart und Peter Helzer und alle, die ich nicht hier aufnennen kann, Georg H. Hölzer.

Fresno, den 18. April 1906. Werter Editor! Durch den alten Freund H. Bier habe ich die „Rundschau" zu lesen bekommen; er wohnt jetzt in Reedley, habe ihn schon lange nicht gesehen und grüße Dich, alter Freund, durch dieses werte Blatt. Hast Du noch Heimweh? ich habe, besonders da der Kreisschreiber von der Brüderkonferenz geschrieben hat; wir danken dem alten Freund Schneider für seine Berichte in der „Rundschau", auch grüße ich die Brüder an der Wolga. Vor 15 Jahren war ich noch in Eurer Mitte; Ihr alten Brüder werdet Euch noch an Bruder Schmidt aus Stahl erinnern. Wünsche dem lieben Bruder Ehlers Gottes Segen in seinem Wirken, wäre gerne auf Eurer Konferenz in Warenburg gewesen.

Ich komme jetzt zu Euch am Kaukasus, wo ich vor 34 Jahren war. Dort habe ich zwei Brüder, Jakob Schmidt und Christian Schmidt, lebt Ihr noch? Auch der alte Onkel Heinrich Schmidt. Mir geht es, Gottlob, gut in Amerika, wünsche Euch dasselbe.

Gottfried Schmidt.

Oregon.

Dallas, Polk Co., den 16. Apr. 1906. Lieber Vetter, Abr. Enns samt Familie, Felsenbach, Rußland! Deinen uns werten Bericht in No. 15 der „Rundschau" gelesen, wo Du nach Deinem Onkel Abraham B. Enns fragst. Ich berichte Dir, daß er am 16. November 1900 gestorben ist. Sein Leiden war Wassersucht, schließlich Lungenfieber. Es war damals ein kurzer Bericht in der „Rundschau", aber wir vernehmen aus Deinem Schreiben, daß Du denselben nicht gelesen hast. Wir wohnen seit 16 Jahren hier in Oregon, haben, dem Herrn sei Dank, unser gutes Fortkommen. Wir eignen 18 Acres Land, wovon 13 Acres Zwetschgen ein Garten ist, welcher uns jeden Herbst eine nette Einnahme bringt. Wir sind, wie Euch vielleicht bekannt, Mutterchen und sechs Schwestern, wovon Susanna sei Mai 1905 mit einem Korn. B. Friesen verheiratet ist. Sie wohnen auf Pachtland. Wir anderen sind bei Mütterchen. Ihr könntet uns vielleicht berichten, ob alte Johann Klassens noch leben. Tante Klassen ist Vaterchens Schwester, Elisabeth. Wo wohnen Deine anderen Brüder? Wir würden an Euch schreiben, wissen aber leider Deine Adresse nicht in russisch; in englisch oder deutsch würde ein Brief wohl nicht hinkommen?

Haben ein sehr fruchtbares Frühjahr und befinden uns bei mäßiger Gesundheit, welche ich allen Lesern auch wünsche.

Schließlich einen herzlichen Gruß an Euch, lieber Editor und alle, die sich unserer erinnern, von Eurer geringen Nichte,

Katharina Enns.

Süddakota.

Dalton, den 20. April 1906. Lieber Editor! Ich muß Dir auch für die „Rundschau" etwas berichten, für mich eine Trauerbotschaft. Es hat dem lieben Gott gefallen meine liebe Frau Agatha Willms, geborene Harms von dieser Welt abzurufen. Werde noch etwas von ihrer Krankheit berichten. Kränklich ist sie schon mehrere Jahre gewesen; diesen Winter aber war sie besser als vorigen Winter. Krank wurde sie den 23. März mit Leibschmerzen; der Arzt sagte es sei Blasenentzündung. Durch Gottes Hilfe half auch die Medizin, so daß sie wieder etwas essen und auch schlafen konnte; die letzte Nacht war sie nur zweimal aufgestanden. Den 6. April war sie ziemlich munter, so daß ich die beste Hoffnung auf Genesung hatte. Um 2 Uhr nachmittags wollte sie etwas schlafen, ich half ihr noch alles zurecht legen und ging aus der Stube bis 3 Uhr 15 Min., ging aber viermal nach ihr zu schauen und nach meiner Meinung, daß sie noch immer schlafe, wollte ich sie wecken und — sie war tot. Sie hatte keine Hand oder Fuß bewegt, nur das Tuch, welches ich ihr in die Hand gab, war ihr entfallen. Gestorben den 6. April 1906. Geboren den 19. November 1841 a. St. In den Ehestand getreten den 2. März 1865 a. St. Kinder geboren sieben, wovon ihr vier schon vorangegangen sind. Im Jahre 1878 wanderten wir von Rückenau, Rußland, aus und ließen uns in Turner County, Süddakota, nieder, wo wir bis jetzt gewohnt haben. Du, Martin, kannst es ja ausbessern wo es notwendig ist. Weil wir in Amerika und in Rußland sehr viele Freunde und Bekannte haben, ersuche ich Dich dieses in die „Rundschau" aufzunehmen.

Grüße alle Freunde und Bekannte, worunter auch Du, lieber Editor, bist. Ueberhaupt finde ich einen großen Trost im alten Gesangbuch, Lied No. 294. Grüßend,

Abrah. Willems.

Anm. Lieber Onkel! Ich freue mich, daß Sie sich in Gottes Führungen schicken wollen, so wie es in dem alten Kernlied heißt. Ueber kurz oder lang gehen auch wir durchs Thor der Ewigkeit. Bitte, auch Jes. 35, sonderlich Vers 10 zu lesen. Editor.

Marion Jct., den 19. April 1906. Liebe Geschwister in Christo. Zum Gruß Psalm 23. Wie herrlich ist es doch, daß auch wir dieses glauben können, daß Jesus unser Hirte ist, ein treuer Hirte wacht über seine Herde und Jesus ist ja der gute Hirte, der auch sein Leben für uns gelassen hat. Er hat alle unsere Sünden an seinem Leibe auf das Holz getragen, und dem Teufel, der des Todes Gewalt hatte, die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht! O Geschwister, wollen ihm recht dankbar sein und ihm kindlich folgen. Wir sind, Gott sei Dank, in unserer Familie jetzt alle gesund, auch ich selbst bin ziemlich gesund, daß ich meinem Beruf nachkommen kann. Ich war im März eine Woche in Beadle County und die Osterzeit war ich wieder da und habe dort das Evangelium von Jesu verkündigt. Es sind dort mehrere Personen in der Buße, möchten sie jetzt dem Himmelreich Gewalt an thun und es zu sich reißen, damit sie Vergebung ihrer Sünden erlangen und Frieden mit Gott haben möchten, das gebe der Herr aus Gnaden.

Auch wurde dort eine Lehrerwahl abgehalten, erst gestimmt und dann haben die zwei Brüder, die die meisten Stimmen hatten, noch das Los gezogen und es hat den lieben Bruder Wilhelm Martens getroffen. Erstens die Mehrheit der Stimmen, auch das Los. Und Bruder Joseph Wipf ist zum Diakon gewählt worden. Der Herr möchte die Brüder segnen und sie treu machen in ihrem empfangenen Amt.

Zum Schluß Matth. 28, 18—20, verbleibe Euer Bruder in Christo,

D. Goossen.

Norddakota.

Langdon, den 12. April 1906. An Maria Wiebe, Lindenort, Rußland. Deinen Aufsatz, liebe Schwägerin, in No. 13 der „Rundschau" habe ich gelesen, wo Du nach einem Brief frägst, in dem Du uns ein Rezept schicktest. Obzwar dort der Name Thiesen steht, anstatt Toews, so ahnte ich doch sofort, daß ich es gemeint sei. Und somit berichte ich Dir, daß wir Dir, seitdem wir das Rezept erhielten, schon zwei Briefe geschrieben haben. Den 23. Dezember 1904 starb unsere Tochter Katharina, verheiratet mit Gerhard Thiesen, und den 19. März 1905 starb unsere Schwiegertochter Margaretha, unserem Sohn Peter sein Weib, der uns vor drei Jahren zurück nach Rußland begleitete. Nachdem diese beiden Gemeldeten gestorben und begraben waren, schrieb ich Dir, aber es scheint, als ob beide Briefe verloren gingen. Und wie Du in No. 9 der „Rundschau" wohl wirst gelesen haben, daß mein liebes Weib den 22. November 1905 in Manitoba starb, füge ich noch so viel hinzu, daß ich kaum hinkam noch etwas mit ihr zu reden, denn das Sprechen fiel ihr schon sehr schwer. Es ging mir schwer sie so plötzlich zu verlieren. Ihr Todestag fiel gerade auf den Tag, an dem Sie daheim in Dakota sein wollte und ich schon ihrer wartete. Weil mein Weib fast alle ihre Verwandte in Rußland hat, wiederhole ich nochmals, was schon in Nummer 9 der „Rundschau" war, daß sie eine geborene Katharina Wiens von Neukirch, Rußland, war. Dort sind drei Brüder. Von Klaas Wiensen Kinder haben wir noch keine Nachricht, auch von Isaak Wiensen, Elisabeththal, an den ich schrieb, habe ich keine Antwort. Peter Wiensen Kinder von Tiegenhagen und Johann Reimers Kinder, Blumenort, welche ihre Nichten und Vetters sind und noch andere mehr. Wenn jemand von ihren Nachbarn die „Rundschau" liest, ist er freundlichst gebeten, ihnen dieses zu übermitteln. Mein Weib ist 70 J., 2 M., 26 T. alt geworden; Kinder sind uns 10 geboren, wovon ihr drei vorangingen. Großmutter war sie über 46 Kinder, wovon ihr neun vorangingen.

Freundlichst grüßend,

Jakob Toews,
Langdon, Cavalier Co., Norddakota, Nordamerika.

Anm. Peter Wiebe, Lindenau, und David Wiebe, Fischau, diene dieses auch zur Nachricht. J. T.

Altersstufen.

Die Chinesen haben für jedes Jahrzehnt ihres Lebens eine besondere Bezeichnung. Die ersten zehn Jahre heißen: „Die erste Stufe". Zwanzig Jahre: „Schluß der Jugend." Dreißig Jahre: „In voller Kraft." Vierzig Jahre: „Tüchtig im Amt." Fünfzig Jahre: „Seiner Irrtümer sich bewußt sein." Sechzig Jahre: „Ende des Kreislaufs." Siebzig Jahre: „Ein seltener Vogel." Achtzig Jahre: „Von außen rostig." Neunzig Jahre: „Ein Aufschub." Hundert Jahre: „Ende des Lebens."

Die sechste Seite der „Rundschau" steht unsern Predigern, Schullehrern und Schulfreunden zur Verfügung, um die „Schulfrage" zu besprechen. Wir bitten, „frei" zu sein.

Beispiele als Erziehung.

(Von J. H. Klaassen.)

Unter den zahlreichen Hilfsmitteln, deren es bedarf, um bei der Erziehung unserer Kinder ein ersprießliches Resultat zu erreichen, giebt es eines, dessen Wert und wirksame Kraft häufig nicht genügend geschätzt und befolgt wird. Es ist das eigene Beispiel der Eltern und der Erzieher, der den Verhältnissen nach wohlthätige oder verderbende Einfluß, den dieselben durch ihr persönliches Verhalten auszuüben vermögen.

Unter allen, denen die Erziehung unseres heranwachsenden Geschlechts obliegt, nehmen die Mütter die erste Stellung ein. Jede Mutter ist die von der Natur autorisierte Erzieherin ihres Kindes, von jener fast immer mit den Anlagen zu einer Fähigkeit ausgestaltet, die glücklich auszubilden sie als eine der ihr zufallenden Lebensaufgabe betrachten sollte.

Die eine wird in Ausübung dieser Pflicht mehr Geschick als manche andere zeigen und darf mit Befriedigung auf die Resultate blicken, die eine glückliche Begabung, vereint mit gutem Willen, sie erreichen ließ; aber in einem Punkte stehen alle Mütter auf gleicher Stufe der Fähigkeit und zugleich der der Pflicht. „Jede Mutter, ob reich oder arm, ob schlicht oder hochgebildet, vermag in diesem Punkte viel zu erreichen, nämlich in der Seelenbildung ihrer Kinder durch das eigene Beispiel."

Sie wird durch dieses, das sie durch Mienen, Geberden, Worte und Handlungen aus dem eigenen Seelenleben in das ihres Kindes überträgt, mehr, weit mehr erreichen, als sie durch alle Moralpredigten, alle strengerlassenen Gebote zu erzielen vermag.

Die Mutter, wie sie sich als die Seele des Hauses noch im späteren Alter dem Kinde in der Erinnerung vorstellt, bildet die Sonne in dem Bilde von dem Elternhause der Kindheit, dessen Andenken dem Manne die Arbeit, dem Greise den Rückblick auf die durchlaufene Lebensbahn verschönern hilft.

Aber nur der Mutter Bildnis wird immer in treuen Zügen in der Seele ihres Kindes fortleben, die mit ruhigem Ernst, in hingebender Sanftmut und Geduld, in gleichmäßiger, nie durch augenblicklicher Laune getrübter Herzlichkeit „lehret die Mädchen und wehret den Knaben."

Was ist es, das uns als erster emporsprießender Keim in dem sich entfaltenden Geistesleben des ganz jungen Kindes entgegen tritt? Der der menschlichen Natur unwiderruflich innewohnende Nachahmungstrieb,' der den Säugling die ersten Laute durch die eigenen Sprachmittel wiedergeben, den angehenden Schüler mit Begierde die ersten willkürlichen Studien mit dem Griffel machen läßt, der das mit Verständnis spielende Kind die Lebensverhältnisse im Kleinen mit Puppe und Kochherd, mit Schockelpferd und Stöcken in Szenen setzen und den an der Grenze des Jünglingsalters Stehenden wagen läßt, die in der empfänglichen, nach Thatkraft dürstenden Seele schlummernden Ideen in, wenn auch noch schwachen, Anfängen der Kunst dem Tageslichte zuzuführen und ihr Form und Gestaltung zu verleihen.

In allen diesen Fällen ist das Produkt, in welcher Form es sich auch äußere, lediglich nur der von innen dringende Ausdruck einer in der Seele des Produzenten durch sinnliche Wahrnehmung hervorgerufenen Vorstellung, bei dem Kinde unbewußt, gleichsam instinktiv, bei dem Jünglinge durch den Drang zum unbewußten Handeln zu Tage tretend. Gerade dieser in der Kindheit zu Tage tretende, vorherrrschende, noch nicht zum Bewußtsein gelangte Nachahmungstrieb ist es, der die Seele des Kindes für die wohlthätigen oder unheilbringenden Einflüsse „durch das Beispiel anderer" besonders empfänglich macht, „**weshalb jede denkende Mutter" ausschließlich ihr Augenmerk hierauf richten muß.** „Gewöhne das Kind, nur Gutes, Edles, Wahres" zu hören, zu sehen, „gieb ihm Gelegenheit, sich in deren Nachahmung zu üben," so wirst Du seine junge Seele früh auf die Bahn lenken, von der es in späteren Jahren weder durch Irrtümer noch durch das böse Beispiel anderer abgeleitet werden kann. **Führe ihm das Gute, das Edle, das Wahre nicht in übermäßigen, schönen, gefühlvollen Worten, Mahnreden und nutzlosen Phrasen vor, sondern durch das Vorbild Deines Wesens, das ihm stets nur mit Ruhe und Sanftmut, selbst wenn Du strafen mußt, begegnet, in Deinem liebevollen Urteil über anderer Schwächen, in Deinem warmen, aufrichtigen Mitgefühl für anderer Kummer und Elend; sei sicher, der Liebling Deines Herzens wird den richtigen Weg einzuschlagen wissen.**

Hammond, Ind., 737 Chicago Ave.

Wenn Du auffallen willst, so mach' entweder als erster eine neue oder **als letzter eine alte Mode mit.**

An unsere Sprache.

Von Dr. Felix Dahn.

Wohl schmückt dich, Mutter, reich an Schöne, so manchen Leides Ehrenreis,
Und deine sangeskund'gen Söhne wetteifern dir zu Lob und Preis:
Drum nicht um deinen Ruhm zu mehren, nur zu willfahren eig'nem Drang,
Erheb' auch ich zu deinen Ehren den dankerfüllten Lobgesang.
O ihr voll Kraft und voller Milde, die ihr die Seele hebt und beugt,
Ihr edlen deutschen Klanggebilde, aus Schönheit und aus Ernst gezeugt:
Gleich wie der Strom aus Felsenschranken brecht ihr aus tiefer Brust hervor
Und tragt im Schwunge den Gedanken gleich einem Flügelroß empor.
Ihr tönet fort seit grauen Zeiten, und wo ein groß Verhängnis naht,
Wo sich in der Geschichte Schreiten vollendet eine Riesenthat,
Da, ob sie klage, ob frohlocke, schlägt sie, die beides herrlich kann,
Da schlägt wie eine Schicksalsglocke die deutsche Sprache mächtig an.
Der Römer hörte scheu ihr Brausen, da sich sein Stern geneigt zu Fall:
Er hat mit todesbangem Grausen ein Sturmgeheul genannt den Schall.
Und als der Hunne ward bezwungen und als die Gottesgeißel brach,
Da klang das Lied der Nibelungen wie Schwerterschlag auf Schilden nach.
Und es verkehrte sich in Jammer der Sarazenen Stolz und Spott,
Als auf ihr „Allah" Karl der Hammer entgegenrief: „Und mit uns Gott!"
Und da vollendet bis zur Zinnen des Mittelalters stolzer Dom,
Als seine Orgel rauschte drinnen des deutschen Sanges vollen Strom:
Da hör' ich eure Harfen beide und hundert andere ruft ihr wach,
Herr Walter von der Vogelweide, Herr Wolfram, du, von Eschenbach.
Bald war der reiche Bau zerbrochen, dem Moder schien die Welt geweiht:
Da ward im deutschen Laut gesprochen der Zauberspruch der neuen Zeit.
Tief griffest du, o große Mutter, in deines Reichtums Königshort
Und reichtest dem gewalt'gen Luther das Schwert des Siegs: das deutsche Wort!
Lebendig rauschten nun die Psalmen, so herrlich, wie sie David sang,
Ein Hauch vom Jordan und den Palmen flog alles deutsche Land entlang,
Und Worten, aller Wunden Labe, die fern des Heilands Lippe sprach.
Sann jetzt der blonde deutsche Knabe am Schoße seiner Mutter nach.
O tönet fort, ihr heil'gen Zungen, darin mein Herz frohlockt und klagt,
Du Saitenspiel, nie ausgeklungen, du Räthsel, niemals ausgesagt.
Und wo die Ruhestatt sich wähle im fernen Land ein deutscher Schritt,
Er trage treu wie seine Seele der Heimat edle Sprache mit:
Sie geht mit uns im Zug der Heere, sie geht mit uns im Wanderzelt
Und bauet jenseit blauer Meere uns eine neue deutsche Welt.

Deutsche Sprache und deutsche Weltmacht.

Die Schlagworte vom größeren Deutschland und von deutscher Weltmachtstellung sind heute in aller Mund. Immer noch aber herrscht in den wenigsten Köpfen eine bestimmte Vorstellung davon, worin dieses größere Deutschland besteht und was die eigentliche Grundlage deutscher Geltung in der Welt ist. Deutsche Sitten in allen Weltteilen und allen Ländern unter den denkbar verschiedensten Lebensbedingungen. Sie sitzen in Oesterreich in großen deutschen Stammländern dem reichsdeutschen Land und Volk angeschlossen. Sie sitzen in Ungarn in großen, vom Gesamtdeutschtum äußerlich abgelösten, in sich aber geschlossenen deutschen Gebieten. Sie stellen Millionen zur städtischen und ländlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten, in Südbrasilien sitzen Hunderttausende beieinander in bäuerlichen Siedelungen. Deutsche Siedelung bildet eine dünne, lückenhafte und doch sehr wichtige Schicht über das chilenische Land hin, und in den Hauptstädten Japans, namentlich in Tokio, wohnen nur ein paar Dutzend Deutsche, die aber dennoch von der allergrößten Bedeutung für uns sind. Wo ist in dieser Vielheit die Einheit, was hält diese unter hundert verschiedenen Klimaten, Lebensverhältnissen und fremden Nationen lebenden deutschen Volksteile zusammen? Was bindet sie an das größere Deutschland? Wann hören sie auf, ihm anzugehören? Es giebt dafür nur ein Kriterium, allerdings ein absolut sicheres: die deutsche Sprache. Wer deutsch spricht, ist ein Glied des größeren Deutschland und ein Träger, ein Pionier deutscher Weltgeltung, ob er ein Industrieller in den Städten der Vereinigten Staaten ist, ein Lehrer an fremden Schulen oder ein einsamer bäuerlicher Siedler in Chile oder Australien.

Verloren ist seinem Volke ein Deutscher, wenn er anfängt, fremdem Wort den Vorzug vor deutschem zu geben, ob das in New York oder Kairo zu Gunsten des Englischen geschieht, in Prag zu Gunsten des Tschechischen oder im Bauerndorf des südungarischen Banates zu Gunsten des Magyarischen. Wohin der Klang eines deutschen Wortes noch nicht gedrungen ist, dort ist die Grenze deutscher Geltung verstummt, dort erlischt deutsche Geltung.

Aus der Schule. — „Also ‚Geben ist seliger, denn nehmen!' Käthchen, kannst Du mir ein Beispiel hierfür angeben?" — „Wenn mich die Mutter Lebertran einnehmen läßt."

Innerhalb weniger Minuten bewilligte der Senat $140,000,000 für Pensionen; aber das Ende der Bank, auf welche die Ratengesetzgebung geschoben wurde, ist immer noch nicht zu sehen.

Die Verfassung des Reichsrats und der Reichsduma.

Namentlicher Allerhöchster Ukas an den dirigierenden Senat.

(Fortsetzung.)

2. In den Gouvernements des Zartums Polen werden in den Gouvernementsstädten unter dem Vorsitz besonderer Allerhöchst dazu ernannter Personen Wahlversammlungen derjenigen Personen abgehalten, welche ihrem Grundbesitze nach (Allerh. Best. vom 11. Oktober 1905, Art. 1; Gesetzs. Art. 1648) das direkte Teilnahmerecht an den Wahlversammlungen der Kreisgrundbesitzer genießen und ihr Eigentum nicht weniger als drei Jahre besitzen und nicht zur Zahl derjenigen Personen gehören, welche auf Grund der Art. 6, 7 und 8 der Bestimmungen über die Wahlen in die Reichsduma nicht wahlberechtigt sind. Jede Gouvernements-Wahlversammlung wählt aus der Zahl derjenigen Personen, welche ein den Reichsdumazensus dreimal übersteigendes Gut besitzen, sechs Wahlmänner aus der Zahl der Kreisgrundbesitzer. Die in Warschau unter dem Vorsitz einer Allerhöchst dafür ernannten Person zusammentretenden Wahlmänner wählen aus ihrer Mitte sechs Mitglieder für den Reichsrat.

3. Die Mitglieder für den Reichsrat werden auf drei Jahre auf Grund der im Art. 1 und 2 angegebenen Bestimmungen, unter Beobachtung der in Art. 11—15 des Abschnittes 1 genannten Regeln gewählt.

4. Die Wahllisten der Personen, welche an den Wahlen der Wahlmänner für den Reichsrat und welche für den Reichsrat wahlberechtigt sind, werden von den Kreiskommissionen für Wahlangelegenheiten in die Reichsduma angefertigt. Die Listen werden von den Kommissionen dem Gouverneur und im Dongebiet dem Hetman „locum tenens" zur Veröffentlichung in den örtlichen Blättern nicht später als zwei Wochen vor dem Beginn der Wahlen mitgeteilt. Im Verlaufe einer Woche vom Tage der Veröffentlichung der Listen können Klagen gegen dieselben an die Gouvernements- oder Gebietskommission für Wahlangelegenheiten in die Reichsduma eingereicht werden. Die Urteile der Gouvernements- oder Gebietskommission für Wahlangelegenheiten sind inappellabel.

9. Bei Berechnung des in den Abschnitten 7 und 8 angegebenen Termins des Immobilienbesitzes ist auch der Termin des Besitzes des Erben in aufsteigender Linie in Betracht zu ziehen.

10. Schuldige an Wahlverbrechen unterliegen den gleichen Strafen wie sie für Verbrechen bei den Korporations oder Kommunalwahlen festgesetzt sind.

11. Bei den ersten durch diesen Ukas angeordneten Wahlen in den Reichsrat, ist die volle Anzahl der Mitglieder für den Reichsrat unter der Bedingung zu wählen, daß aus der Zahl der auf neun Jahre gewählten Mitglieder, nach Ablauf des ersten Trienniums, vom Tage der Wahlen an, ein Drittel jeder Klasse des ursprünglichen Bestandes dieser Mitglieder und nach Ablauf des zweiten Trienniums das zweite Drittel des Mitgliederbestandes dem Lose nach ausscheidet, unter Beobachtung der im Art. 9 Abschn. 1 dieses Ukases erwähnten Bestimmungen.

12. Nach Reorganisation und Einführung der Semstwoverfassung in den im Abschn. 7 und 8 genannten Gebieten sind die Neuwahlen der Mitglieder für den Reichsrat von den Gouvernements- und Gebiets-Semstwoversammlungen nicht früher als nach Ablauf des Trienniums vorzunehmen, für welches die Mitglieder gewählt worden waren.

13. Die Wahlen der Mitglieder in die Reichsduma sind auf Grund dieses Ukases nach Veröffentlichung desselben vorzunehmen und ist nach Ausführung der Wahlen dem Reichssekretär das Resultat derselben zur Veröffentlichung zu melden. Die übrigen in diesem Ukase enthaltenen Bestimmungen treten mit dem Tage der Einberufung der Reichsduma in Kraft. Bis zur Eröffnung der Reichsduma wird der Reichsrat auf Grund der für ihn festgesetzten Bestimmungen funktionieren.

14. Irgend welche Erklärungen bei Zweifeln über Anwendung dieses Ukases in Bezug auf die Wahlen der Mitglieder in den Reichsrat, sind an das erste Departement des Dirigieren Senats in der im Art. 60 der Bestimmungen über die Wahlen in die Reichsduma angegebenen Weise zu richten.

15. Der Ministerrat hat die betreffenden Maßnahmen zur sofortigen Ausführung der Wahlen der Mitglieder in den Reichsrat zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet: „Nikolai."

Zarskoje Sselo, 20. Februar 1906.

Die Statuten der Reichsduma.

1. Ueber den Bestand und die Einrichtung der Reichsduma.

1. Die Reichsduma wird zur Beratung legislativer Entwürfe kreiert, welche kraft der Grundgesetze durch den Reichsrat an die höchste selbstherrliche Staatsgewalt zu gehen haben.

2. Die Reichsduma wird aus Mitgliedern gebildet, welche von der Bevölkerung des russischen Reiches, auf Grund der Bestimmungen über die Wahlen in die Duma, auf fünf Jahre gewählt werden.

3. Auf Befehl Seiner Majestät kann die Reichsduma vor Ablauf des Jahrfünfts aufgelöst werden. Durch denselben Befehl werden Neuwahlen für die Duma ausgeschrieben.

4. Die Dauer der alljährlichen Beschäftigungen der Reichsduma und die Perioden ihrer Ferien werden durch Befehle seiner Majestät festgesetzt.

5. Im Bestande der Reichsduma können zur provisorischen Ausarbeitung von Entwürfen Abteilungen und Kommissionen gebildet werden.

6. Die Festsetzung der Zahl der Abteilungen und der Kommissionen der Duma und des Bestandes ihrer Mitglieder, sowie die Verteilung der Arbeiten unter den Abteilungen, hängt von der Duma selbst ab.

7. Zum gesetzlichen Sitzungsbestande der Reichsduma ist bei den Plenarversammlungen nicht weniger als ein Drittel der Gesamtzahl der Dumamitglieder erforderlich, während bei den Abteilungssitzungen die Hälfte der Mitglieder zugegen sein muß.

8. Die Ausgaben zum Unterhalt der Reichsduma entfallen auf Rechnung der Reichsrentei.

2. Ueber die Vorsitzenden der Reichsduma und ihrer Abteilungen.

9. Der Vorsitzende der Reichsduma und sein Gehilfe werden von der Zahl ihrer Mitglieder auf ein Jahr gewählt; nach Ablauf des Jahres können dieselben Personen wiedergewählt werden. Der Vorsitzende erfüllt mit Ausnahme des in Art. 3 angeführten Falles, seine Pflichten bis zur Neuwahl eines Vorsitzenden. Der im letzten Jahre des Jahrfünfts (Art. 2) gewählte Vorsitzende steht seinem Amt bis zum Ablauf des Jahrfünfts vor. Im Falle der Abwesenheit des Vorsitzenden vertritt ihn sein Gehilfe.

10. Der Vorsitzende der Reichsduma unterbreitet an Allerhöchster Stelle über die Arbeiten der Duma.

11. Die Vorsitzenden der Abteilungen und Kommissionen (Art. 5) der Reichsduma werden in jeder Abteilung aus der Zahl ihrer Mitglieder auf ein Jahr gewählt.

12. Zur Ineinklangbringung allgemeiner, die Thätigkeit der Reichsduma betreffender Fragen, findet unter dem Vorsitz ihres Präsidenten eine Beratung statt, an welcher der Gehilfe des Vorsitzenden der Duma, die Vorsitzenden ihrer Abteilungen, sowie der Sekretär der Duma und sein Gehilfe teilnehmen.

3. Ueber die Mitglieder der Reichsduma.

13. Mitglieder der Reichsduma haben bei ihrem Eintritt in die Duma ein feierliches Versprechen nach unten folgender Form abzulegen.

14. Die Mitglieder der Reichsduma genießen volle Urteils- und Meinungsfreiheit in allen der Führung der Duma unterliegenden Angelegenheiten und sind vor ihren Wählern keine Rechenschaft darüber schuldig.

15. Ein Mitglied der Reichsduma kann nur auf Gerichtsspruch hin eine Freiheitseinbuße erleiden, darf aber Schulden wegen nicht verhaftet werden.

16. Um ein Mitglied der Reichsduma während ihrer Tagung der Freiheit zu berauben, muß die provisorische Genehmigung der Reichsduma erwirkt werden, außer, wenn ein Mitglied auf Grund des Art. 22 zur Verantwortung gezogen wird, desgleichen, wenn es bei einem Verbrechen „in flagranti" ertappt wird oder am folgenden Tage.

17. Ein Mitglied der Reichsduma kann als solches zurücktreten, wenn es beim Präsidenten der Duma eine diesbezügliche schriftliche Eingabe macht; ein Dumamitglied, welches sich weigert das feierliche Versprechen beim Eintritt in die Duma (Art. 13) zu geben, hat auf seine Mitgliedschaft verzichtet.

18. Ein Mitglied der Reichsduma scheidet aus ihrem Bestande aus im Falle: a) es die russische Unterthanenschaft verliert; b) durch Eintritt in den aktiven Militärdienst; c) durch Ernennung in den Staatsdienst auf einen besoldeten Posten mit Ausnahme eines Ministerpostens oder des eines Ressortchefs und d) bei Verlust des Besitzzensus, welcher zur Wahl berechtigte.

19. Außer den im Art. 17 namhaft gemachten Fällen, scheidet ein Mitglied der Reichsduma aus ihrem Bestande auch in dem Falle aus, wenn Umstände eintreten, welche in den Punkten a, b, c, d und e des Art. 7 in den Bestimmungen über die Wahlen in die Duma angeführt sind.

20. Ein Mitglied der Reichsduma wird temporär von der Teilnahme an ihren Sitzungen removiert im Falle: a) es für im Punkt a des Art. 7 der Bestimmungen über die Wahlen enthaltene verbrecherische Handlungen gerichtlich belangt wird, und b) es für einen zahlungsunfähigen Schuldner erklärt wird, bis der Charakter der Zahlungsunfähigkeit festgesetzt worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Männer, die die Welt in Bewegung setzen, sind solche, welche sich nicht von der Welt bewegen lassen.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

2. Mai 1906.

—Unser alter Vater ist glücklich „zu Hause" in Jansen, Neb., angekommen. Br. H. J. Ratzlaff war ihm auf der Reise behilflich.

—Von Nebraska aus erfahren wir, daß Kath. Isaak, Tochter des Dietrich Isaak, welche seiner Zeit einen Amerikaner heiratete und im östlichen Colorado wohnten, plötzlich gestorben ist.

—In „Rundschau" No. 17 sind in Bruder H. B. Wiebes Missionsbericht beim „Aufmachen der Seiten" etliche Zeilen auf den unrichtigen Platz gestellt worden. Die zweite, dritte und vierte Zeile, dritte Spalte oben gehören in die zweite Spalte, zweite Zeile oben — dann liest sich alles richtig. Freilich vollkommen sind wir noch nicht — und der Trost, daß wir in anderen Zeitungen ab und zu ähnliche Fehler finden, ist uns auch nur von geringer Bedeutung. Wir bitten um Nachsicht.

—Den folgenden Reim erhielten wir von „zu Hause":

Lieber Bruder M. B. Fast,
Dieweil mir's heute g'rade paßt,
Ergreif' ich Feder und Papier,
Zu schreiben ein paar Zeilen dir.
Wir sind, Gottlob, gesund und froh
Und hoffen, Ihr seid's ebenso.
Thut mir leid, daß als du hier,
Nicht Hände drücken konnte dir!
Doch auf der Karte konnt' ich lesen,
Daß M. B. Fast war hier gewesen.
Doch jetzt neulich, autsch, o weh,
Was ich in der „Rundschau" seh'!
Zwar ist's nur ein kleines Blatt,
Das doch gewiß Bedeutung hat:
Zahlen soll ich für „Schaurund",
Weiß kaum wie, es sieht mir bunt!
Doch ich weiß, ich send' ein'n „Check"
Ich lese so gerne die „Rundschau" von dir,
D'rum bitte ich, schick' sie auch ferner an mir.
So will ich für diesmal schließen,
Kannst Agnes und auch Lieschen grüßen.
Das Mittag ist fertig, ich seh's an der Uhr,
Auch fühl' ich im Magen so lappig und leer,
Als ob's in der Küche schon Mittag wär'.—
Da kommt auch schon Mutter, sagt: „Iß dich schön satt."
Ich war ihr gehorsam und es auch gleich that.
Ich bin jetzt gesättigt und fühle ganz froh
Und hoffe und wünsche, auch du fühltest so!

Anmerkung.

Um den Namen zu berichten,
Muß der Editor auch dichten,
D'rum, möchten es die Leser wissen,
Wer dies Schreiben uns gesandt,
Werden wir's wohl sagen müssen—
Es ist Bruder Jakob Brandt.

Editor.

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

„U. B." berichtet, daß Abraham Penner und B. Rempel auf ihrer Reise von Indien am 10. April von Japan abfahren wollten.

Die Prediger Jakob Quiring und Heinrich Epp wollten am 20. April von Toreva, Arizona, nach Upland, Cal., abfahren.

Missionar P. A. Penner, Champa, Indien, dankt für die vielen Beileidsbezeugungen. Er fühlt sich zwar einsam, doch der Herr war ihm segnend nahe.

Schwester Annie M. Funk, Frau des Br. A. K. Funk, Sekretär der Mennonitischen Publikations-Gesellschaft, Elkhart, Ind., starb ganz unerwartet im Sanitarium, Battle Creek, Mich. Bruder Funk fuhr Montagmorgen früh dorthin und brachte die Leiche seiner lieben Frau im Sarge hierher. Mittwoch, den 25. April, ½3 Uhr nachmittags, fand die Leichenfeier in ihrem Hause statt. Prediger Geo. Lambert hielt eine kurze, zutreffende Leichenrede. Obzwar der kostbare Sarg viele schöne Blumen enthielt, so war doch die Hausmutter welk geworden wie des Grases Blume nach Psalm 90.

Anfrage!

Wo wohnt Friedrich Trippel, Sohn des Heinrich Trippel, Warenburg, Rußland, früher Winnipeg, Man.? Die Leser der „Rundschau" werden gebeten, wer von ihm etwas weiß, uns zu berichten. Wir, seine Eltern, sind sehr bekümmert.

Heinrich Trippel,
Warenburg, Rußland.

Mission.

Ein Brief aus Indien.

Uns liegt ein Brief vor von Abram Penner an die Seinigen, vom 17. Februar, dem wir folgendes entnehmen:

Ich glaube, schon manches beantwortet zu haben, aber vom Koch habe ich noch nicht geschrieben. Peter hat einen sehr guten heidnischen Koch nach hiesigen Begriffen. Liese hat ihn ziemlich gut geschult, da sie noch lebte. Er hatte kürzlich guten „Borscht" gekocht, Grobbrot und Pfannkuchen gebacken u.s.w. Doch bleibt aber immer noch viel zu wünschen übrig. Ich wünsche, Du könntest auf ein paar Tage hier sein, aber nicht länger, denn sonst könnte es noch Schlägerei geben mit dem Koch oder doch entschieden mit dem Jungen, der das Geschirr wäscht, denn das thut der Koch ja nicht, so weit erniedrigt so ein Herr sich nicht. Gestern wurde nach altmennonitischer Art Sonnabend gehalten. Spinngewebe genommen, alle Winkel und Ecken nachgesehen Staub gewischt u.s.w. Sonntag, 18. Februar. Nach der Andacht ging es zum Asyl zum Tauffest. Das Wetter klärte sich etwas auf, so daß wir gehen konnten. Die Aussätzigen-Kirche ist nämlich unter einem sehr großen Baum. Alle Heiden und Christen saßen schon in Reih und Glied und die meisten mit einer zweifelhaften weißen (?) Decke bekleidet. Nachdem die Andacht gehalten war, mußten die Taufkandidaten das Glaubensbekenntnis und die 10 Gebote nochmals aufsagen, dann wurden ihnen die üblichen Fragen vorgelegt und darauf kam die Taufe. Sieben Männer und vier Frauen wurden getauft. Mehrere weinten sehr während der Taufe und ich glaube, daß Gott sich nicht unbezeugt an ihren Herzen gelassen hat und er schenke, daß sie wahre Christen sein und bleiben möchten. Nach der Aufnahme mußte einer der Männer beten, ein Lied von den Waisenmädchen wurde ihnen gesungen und die Andacht war vorbei. Weil es regnerisch war, waren keine Fremden zugegen. Als wir nach Hause kamen, war unser Mittag fertig, denn zum Sonntag muß der Koch so viel es geht, das Essen schon am Samstag fertig machen, wie wir es zu Hause ja auch meistens so haben, und was meinst Du, Mama, hatten wir zu Mittag? — Gute, schöne „Plumemos", wie Du sie auch kochst, nur etwas zu reich.

20. Februar. Hatten gestern auch die Ehre, von dem Pimendar oder König eine Audienz zu bekommen. Er schickte einen Boten, daß er um 4 Uhr nachmittags uns erwarte. Waren denn auch zur festgesetzten Stunde da und wurden mit allen Ehren empfangen und mit wohlriechendem Oel eingeschmiert, sowie auch mit Nelken, Betelnuß und Kaublättern traktiert. Das Zimmer war reichlich mit Götzenbildern geziert und in der Mitte hingen zwei Kronleuchter, reich mit Glasperlen verziert, aber doch von etwas zweifelhaftem Wert. Nach 40 Minuten empfahlen wir uns und baten um einen Gegenbesuch, der dann auch zugesagt wurde, ehe wir Champa verlassen würden. Ich lud ihn ein, mitzukommen und sich America anzusehen. Er sagte, daß es nicht ginge, da er dann kastenlos würde. Er ist Herr über 64 Dörfer, Champa wohl das größte, es hat 5000 Einwohner. Heute ist wieder ein schöner indischer Himmel und nicht zu heiß.

Mittwoch, 21. Februar. Heute ist es wieder trübe und es scheint nach Regen, was zum Asylbau nicht gut paßt, denn innen werden rohe Ziegel gebraucht und die leiden, wenn der Regen mit Wind kommt. Es geht hier halt alles indisch langsam, sonst könnten schon die Sparren hier sein, und dann, sobald die Wand fertig, werden Sparren heraufgelegt und dann wird gespaltener Bambus aufgenagelt. Die Wände sind etwas gesichert gegen den Regen. Soeben machte Peter ein Faß Nägel auf und zählte 100 Stück ab, um hernach zu sehen, wo die geblieben sind, oder sie gehen sonst wohin.

Die Zeit unseres Scheidens von hier rückt mit Riesenschritten näher. Mariechen packt fleißig ihre Sachen, um ja nicht zu vergessen, diese nach Großmama mitzunehmen. Sie sagt nur immer „ich Schiff fahren," kann aber nicht begreifen, wie sie auf drei Schiffen fahren soll. Sie fragte Peter gestern, „wie kann ich drei Schiffe fahren, bin ich doch nur ein Mariam?"

Abr. Penner.
(U. B.)

Euer Schmuck sei inwendig!

Ein geckenhaft gekleideter Jüngling fragte den Niklaus v. d. Flue: „Wie gefalle ich Dir?" Er antwortete: „Ist Dein Herz gut, so ist auch Deine Kleidung gut. Wäre aber Dein Herz gut, so hättest Du wahrscheinlich diese Kleidung nicht."

Antisthenes, Schüler des weisen Sokrates, trieb die Genügsamkeit seines Meisters bis zum Uebermaß. In schmutzigem, zerrissenem Mantel ging er umher, auf dem Rücken einen Bettelsack. Da äußerte einst Sokrates: „O, Antisthenes, durch die Löcher Deines Mantels schimmert Deine Eitelkeit hervor."

Canada.

Saskatchewan.

Rosthern, den 11. April 1906. Gruß der Liebe zuvor an alle Leser der „Rundschau", ebenso auch an den werten Editor! Das Wetter ist gegenwärtig schön. Hin und wieder Regen. Die Farmer sind sehr beschäftigt mit Säen. Manches Körnlein wird auf Hoffnung ausgestreut. Es kommen recht viel Einwanderer hier in Rosthern an. Es gehen auch viele weg, einige nach Herbert, andere nach Swift Current, andere wieder noch in eine andere Gegend und so ziehen sie hin und wieder, „und das Kreuz bleibt immer groß," wie ein Freund unlängst sagte.

Der Tod verlangt auch sein Recht. So ist Tante Peter Neufeld gestern, den 10. April, nach einer langen Krankheit gestorben. Möchten auch wir unseren Herzensboden zubereiten, damit, wenn die Reihe an uns, die wir noch in der Gnadenzeit leben, kommt, um von ihm, dem Herrscher über Leben und Tod abgerufen werden, wir ihm mit Freuden entgegen gehen können.

Allen Lesern hüben und drüben alles Beste wünschend verbleibe ich nebst Gruß, G. C. Richert.

Humboldt, 15. April 1906. Werter Editor! Ich muß wieder etwas berichten. Wünsche denn zuvor dem lieben Editor mit Familie und allen Rundschaulesern die schöne Gesundheit, welcher wir uns auch erfreuen dürfen. Wir haben Sommerwetter—sehr schön; die Blumen blühen auf der Prairie. Es wird schon sehr gesät und Wiese gebrochen. Die Einwanderer kommen jetzt aus allen Richtungen. Die Steinbacher kommen diese Woche. Nur ist es uns noch zu weit bis Humboldt zu fahren, überhaupt mit Ochsen. (Zum Beispiel: Wie schnell könnt Ihr die Rundreise machen?—Ed.) Unser Sattler hat es auch sehr drock, er hat schon mehr als 50 Paar Ochsengeschirr verkauft. In Humboldt wird fleißig gebaut. Wir haben drei „Lumberyards", aber sie können nicht genug Holz liefern; die Leute laden das Holz aus den „Cars" schon des Nachts. Die Kansaser sind auch fleißig. Nur eins thut uns leid — sie sollen einen tollen Hund mitgebracht haben. Eigentlich gehörte der Hund einem alten Amerikaner, der auch mit den Kansasern zugleich gekommen. Der Hund hat seinen Wirt gebissen, ein Pferd, eine Kuh und dann zum Nachbar. Die haben ihn laufen lassen und so hat er noch auf mehreren Stellen sich mit Hunden gebissen. Die Hunde sind jetzt schon acht Tage meistens angebunden.

Muß noch von einem schrecklichen Unglück berichten. Es hat sich hier neun Meilen südlich von Humboldt bei den deutschen Katholiken ereignet. Es ist unser „Stopping Place" wenn wir nach Humboldt fahren. Es geht sein neun Jahre alter Junge zum Nachbar auf Besuch, und im Zimmer spielte er mit der Flinte; die Frau sagt er soll sie stehen lassen und mit einmal geht die Flinte los und trifft ihr zwei Jahre altes Mädchen von hinten in den Kopf, das Kind war gleich tot! Bruder A. F. Friesen kam gerade hin — es ist schauderhaft! Es ist doch ein gefährliches Ding, überhaupt für Kinder.

Bruder J. C. Wall, danke sehr für Deine Berichte, wir lesen sie gerne. Und Geschwister P. H. Gäden, seid auch gegrüßt. Ich denke, Ihr seid uns einen Brief schuldig, nicht wahr?

Nochmals grüßend,

J. F. Friesen.

Rußland

Felsenbach, Post Nikopol, den 19. März 1906. Mein Sohn Peter Enns zog vor etwa fünf Jahren aus Schönhorst nach Amerika. Er ist dort, wie ich erfahren habe, in einer Irrenanstalt gestorben. Seine Frau, nämlich meine Schwiegertochter, soll einen Schröder geheiratet haben. Es sind auch drei Kinder hinterblieben. Nun möchte ich gerne durch die „Rundschau" erfahren, wie es meiner Schwiegertochter mit ihren Kindern dort geht. Vielleicht könnte mir jemand von den Rundschaulesern darüber mitteilen, ob die Kinder zu Hause sind und ob dieselben auch in die Schule geschickt werden. Vielleicht kann mir jemand ihre Adresse angeben. Ich bin alt und lebenssatt und muß schon bereits vier Jahre im Bett zubringen, denn mein Kopf ist so schwach, daß ich nicht mehr auf sein kann. Doch bin ich, Gott sei Dank, noch immer bei vollem Bewußtsein, daß ich mich in Geduld auf meine letzte Stunde vorbereiten kann. Des Herrn Wille geschehe. Ich befinde mich bei meinen Kindern Jakob Sawatzkys in Felsenbach, welche auch gerne Nachricht von den Obigen erhalten möchten.

Grüßend, We. Js. Fehr.

Katljarewka, den 12. März 1906. Werter Editor! Da ich schon eine ziemliche Zeit vernachlässigt habe, will ich endlich meine Pflicht erfüllen. Lieber Neffe Heinrich Abr. Dürksen, Butterfield, Minn, zu Dir komme ich zuerst und statte Dir meinen herzlichsten Dank ab für das erhaltene Geschenk, nämlich die Photographie Deines Vaters im Sarge, das wir, nämlich ich und meine Schwester, längst von Dir erhalten haben, aber die Antwort darauf wurde versäumt, bitte um Verzeihung. Berichte, bitte, wieder von Eurem Befinden. Allen Freunden und Geschwistern dort in Amerika diene zur Aufmunterung von sich hören zu lassen, denn ich habe selbige alle schon einmal aufgenannt in dem Aufsatz im März 1905 und noch hat sich niemand von denen hören lassen, wie ist es, ist die Liebe schon ganz erkaltet oder sind die Freunde und Geschwister schon alle gestorben? Doch eine Schwester, Frau Johann Thiessen, lebt noch, denn ich erinnere mich, daß ich in der „Rundschau" gelesen habe von Schwager Johann Thiesen, wo derselbe nach seiner Frau Schwestern frägt, erstens Schwester Dietrich Koop, die lebt noch, ist bei ihren Kindern, denn ihre Kinder Klaas Wieben waren vorigen Sommer hier bei uns zu Gast und sagten, daß sie noch lebe. Und zweitens die Schwester Johann Rempel lebt auch noch, besuchte uns auch vorigen Sommer im Mai, ist auch Witwe und hält sich bei ihren Kindern am Kaukasus auf und ihre Tochter Helena wohnt hier ungefähr 35 Werst ab in New York oder No. 3 Leoniedowka.

Unser Gesundheitszustand ist, Gott sei Dank dafür, befriedigend, welches wir auch allen Freunden und Verwandten von Herzen wünschen.

Grüßend,

Joh. u. Marg. Kröker.

Felsenbach, den 20. März 1906. Werter Editor! In No. 10 der „Rundschau" las ich in einem Aufsatz von Onkel Jakob Enns, Tiegenhof, daß unsere Tante Witwe Helena Martens von Betschock gestorben ist. Da wir früher oft zusammen gekommen sind, so würde es uns sehr lieb sein, noch etwas Näheres von ihrem Absterben zu erfahren. Vielleicht könnte der obige Einsender uns noch mehr davon mitteilen, etwa durch die „Rundschau", indem wir glauben, daß sich viele Anverwandte dafür interessieren würden. Auch möchten wir erfahren, ob der Chutor Betschock von den Unruhen vor Weihnachten verschont geblieben ist. Auch möchten wir etwas von Tante Witwe Katharina Martens aus dem Charkowschen erfahren. Da wir die besagten beiden Adressen nicht wissen, so können wir nicht direkt dorthin schreiben. Wir bitten Onkel J. Enns, uns doch gefälligst die Adressen zu senden. Außerdem lasen wir in der „Rundschau", daß Onkel J. Enns seine jüngste Schwester, Kornelia, Frau Neufeld, auch Witwe ist. Da meine Frau, Heinr. Martens Tochter, früher Tiegenhagen, ist, so ist sie früher sehr oft mit derselben zusammen gekommen und bittet sie, derselben einen Gruß zu übergeben.

Somit Gott befohlen,

Abrah. u. Maria Enns.

Grünfeld, den 25. März 1906. Werter Editor! Bitte mein Weniges in den Spalten Ihres Blattes aufzunehmen. Die Saatzeit haben wir in unserer Gegend beendigt. Den 16. und 17. März hatten wir schönen Regen, so daß im Felde nicht gearbeitet wurde. Die letzte Zeit hatten wir Nachtfröste, so daß man sich bei Tage noch die Filzstiefeln anzog, jetzt haben wir schönes Wetter. Das erstgesäte Getreide blickt schon aus der Erde hervor. Einem Nachbar wurde anfangs Saatzeit des Nachts aus dem Hof sein neuer Bucker gestohlen. Das Wasser im Dnjepr steigt sehr, wir hoffen auf eine reichliche Ernte. Die Störche sind schon längst wieder da. Auch von amerikanischen Garbenbindern ist schon zu hören; mit dem Frühling kehrt alles wieder. Wo bleibt aber der Friede im Vaterland?

Friedliche Ostern wünscht dem Editor und allen Lesern

Heinrich Peters.

Grünfeld, den 11. März 1906. Werter Editor! Weil ich in diesem Jahre Leser der „Rundschau" bin, bitte ich mein Schreiben in den Spalten derselben aufzunehmen. Möchte gerne dadurch ein Lebenszeichen von allen meinen Freunden und Verwandten aus Amerika haben. Ich habe mehrere sehr alte Adressen an meine Verwandten in Amerika, weil ich aber befürchte, daß dieselben wohl schon nicht richtig sind, wende ich mich an die weitverbreitete „Rundschau". Vor allem sei Dir, lieber Schwager Heinrich Walter, Lincoln, herzlich gedankt für Deinen Bericht vom 14. Februar. Möchte sehr gerne noch mehr von Dir hören. Ich mit meinen Kindern wohnen seit 1874 noch immer auf einer Stelle. Ich bin so ziemlich gesund; meine Frau sieht recht krank aus, sie hat seit acht Jahren viel Augenleiden, und kann sehr schlecht sehen, erkennt Freunde nur an der Stimme. Die linke Hand kann Sie auch sehr wenig gebrauchen. Sie fiel vor anderthalb Jahren bei unsern Kindern in den Keller und brach den linken Arm. Wir haben nur zwei Kinder am Leben, beide verheiratet. Drei Kinder sind uns gestorben. Vor vielen Jahren sandte ich Porträts nach Amerika, ich möchte gerne wissen, ob meine Verwandten dieselben erhalten haben. Meine Frau möchte gerne wissen, wo ihr Bruder Jakob Knelsen und ihre Schwester Susanna Knelsen in Amerika stecken — leben dieselben noch? Schon seit 25 Jahren keine Nachricht von ihnen. Lebt Abr. Knelsen noch? Wo leben alle seine Kinder? Meiner

Frau Halbschwester, Anna Knelsen, lebt dieselbe noch? Als letztere nach Amerika zog, war Sie mit einem Enoch verheiratet. Lebt Prediger David Walner noch? Er wohnte früher auf Kuschtschewa hier in Rußland. Lebt Johann Wurz noch? Wohnst Du noch in Süddakota? Wo wohnen alle Deine Kinder? Wo wohnen des verschollenen Franz Wallman seine Kinder? Habt Ihr von Eurem Vater noch erfahren, wo er geblieben ist? Bitte recht sehr alle oben Erwähnten ein Lebenszeichen von sich zu geben. Meiner Frau Onkel, Andres Wallman, ist schon vor sechs Jahren gestorben. Ich mit meiner Frau waren auf dem Begräbnis.

Den 6. März fingen wir hier an zu ackern, haben die ganze Woche schönes Wetter gehabt. Voriges Jahr hatten wir eine mittelmäßige Ernte. Haben den ganzen Winter leider wenig Schnee gehabt. Das Wintergetreide steht schön. Heute hatten wir 13 Grad warm. Mein Halbbruder Peter Wiens starb am 19. Oktober vorigen Jahres im Alter von 13 Jahren. Vor seinem Sterben war er bei mir. Meine Halbschwester Margareta Isaak, geb. Martens, starb vor zwei Jahren in Einlage. Letzteres diene ihrem Freunde Moses Stahl und den Thoresleut zur Nachricht.

Gegenwärtig ist's in unserer Gegend ruhig. Ein jeder geht seinen Geschäften nach. In manchen Russendörfern sind die Leinwandshosen ausgestaubt. So mancher Fachman wird auf mehrere Jahre abgeschickt nach dem fernen Osten und nördlichen Gouvernements. Ich hatte auch Gutsbesitzer Einquartierung in der unruhigen Zeit.

Viele Grüße senden

Julius u. Elis. Martens.

Unsere Adresse ist: Julius Heinr. Martens, Stat. Pitschugino Jekaterinenbahn, Post Weßeleje-Terny, Jekaterinoslaw, Gouv. Seleno-Pole.

Waldheim, 19. März 1906. Werter Editor und Freunde! Gruß der Liebe und des Friedens zuvor! Dieweil die „Rundschau" ein sicherer Bote ist, so möchte ich durch dieselbe ausfinden, wo sich meine Geschwister in Amerika aufhalten. Ich versuchte es schon voriges Jahr einmal durch die „Rundschau", daß ein jeder meiner Geschwister und Freunde sollte Auskunft und richtige Adressen von sich geben. Aber bis jetzt noch keine Nachricht erhalten. Als von Abraham Braun und Witwe Peter Buller habe ich jetzt in der „Rundschau" gelesen, daß sie noch am Leben sind. Ich möchte auch gerne von den anderen Geschwistern Auskunft und richtige Adressen haben, als: David Buller, Norddakota; Benjamin Buller, Kansas und von Johann Wiensen, Peter Bullers und Abraham Braunen Kinder möchte ich gerne Auskunft haben, wo sich die alle aufhalten. Ich habe schon so manchen Brief nach Benjamin und David Buller geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Ich habe es auch voriges Jahr berichtet, daß der Vater gestorben ist. Die Mutter ist noch rüstig. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, noch so ziemlich gesund. Unser Sohn Heinrich hat sich diesen Winter verheiratet mit Elisabeth Unruh von Hierschau. Wenn ich die „Rundschau" lese, dann suche ich das erste nach Berichte von Geschwister und Freunden. Von der Frau ihrer Freundschaft, nämlich: Johann Warkentin, Hillsboro; Peter Janzen, Canada. Daß Onkel Heinrich Gräwe noch am Leben ist, habe ich in der „Rundschau" gelesen. Herzlichen Dank und Grüße für Eure Berichte. Meine Frau ist die Tochter des Johann Gräwen, Aganetha, von Alexanderthal. Er ist schon vor zwei Jahren gestorben. Sie hatten ihn knieend vor dem Bette tot gefunden. Sein Sohn Joh. Gräwe wohnt auf Ufa.

Sollten meine Geschwister nicht die „Rundschau" lesen, vielleicht ist ein anderer so freundlich und giebt es ihnen zu lesen oder Auskunft von ihnen.

Einen herzlichen Gruß an Geschwister, Freunde und den Editor.

Heinr. u. Aganetha Buller.

Unsere Adresse ist: Heinrich D. Buller, Post Waldheim, Gouv. Taurien, Südrußland.

Cortitz, den 3. März 1906. Werter Editor und Rundschauleser! Weil ich auch ein Freund der „Rundschau" geworden bin und dieselbe seit Neujahr 1906 lese, so wollte ich auch zum ersten Mal etwas berichten. Es ist ein köstlich Ding dem Herrn zu vertrauen. Er führt uns wunderbar, doch herrlich, des bin ich hocherfreut und rühme die Barmherzigkeit, die kein Ende hat. Ich war in meiner größten Seelennot, ich fühlte mein ewiges Verderben, ich wußte nicht aus noch ein und fürchtete das Verlorengehen. Mein Beten hatte keine Kraft mehr, aber Gottes Gnade bewahrte mich vor des Satans Strick. Es war eine finstere Nacht, um Mitternacht weckte ich meine liebe Frau, sie sollte mir beten helfen. Wir knieten nieder und beteten, der Herr solle mich doch nicht verlassen. Ich gelobte Gott die Zeit meines Lebens gehorsam zu sein. Dann verließ mich die Angst meiner Seele. Ich fuhr zu meinem Schwager und Schwester, ich wollte ihnen sagen, was auf meinem Herzen lag. Als ich hinkam, konnte ich mich nicht erklären, ich fuhr wieder nach Hause, fuhr aber bei Einlage über den Dnjepr. Als ich näher kam, sah ich meinen Nächsten in Not, er war durch das Eis gebrochen und fing an zu sinken. Ich lief hin, ließ meine Pferde stehen und eilte ihn zu retten. Als ich ihm die Rettungshand darreichte und sie erst merkte, daß sie gerettet werden könnte, o wie fest hält dann ein Mensch — ich konnte nicht los kommen, auch sie nicht herausziehen und das Eis fing an zu sinken. Ich schrie zu Gott und sprach: Gott, Du hast den Daniel von den Löwen errettet und die drei Männer im Feuerofen erhalten, thue das noch einmal an mir. — Das war aus Herzensgrund und Gott erhörte mich. Da kam ein russischer Bruder und zog mich an den Beinen heraus und ich das hilflose Weib. So barmherzig ist unser Gott. Er spricht: Rufe mich an in der Not, so will ich dir erretten und du sollst mich preisen. Ich lief freudenvoll meinem Fuhrwerk nach bis ich es erlangte, dann dankte ich Gott mit lauter Stimme für seine unaussprechliche Liebe, die er an uns erwiesen hatte. Dann fühlte ich mich als ein Kind Gottes, aber die Gefühle schwanden wieder. Doch der liebe himmlische Vater wußte mich doch noch wieder herumzuholen. Er nahm meine liebe Frau durch die Entbindung in sein himmlisches Reich. Zehn Uhr abends aßen wir noch beisammen das Abendbrot und vier Uhr morgens war sie eine Leiche! Kinder hat sie geboren 15, wovon ihr sieben vorangegangen sind, sie hat ihr Alter auf 46 Jahre und 6 Monate gebracht.

Werte Leser! Es wird Euch wohl unmöglich vorkommen, solches von unseren Mennoniten zu hören. Als meine liebe Frau in ihre Not kam, sagte die Hebamme, der Doktor sollte kommen. Ich hatte keine Pferde, ich lief zu den Nachbarn und bat, sie möchten den Doktor holen, aber niemand wollte es thun, aber abführen wollten sie ihn; ich ging weiter, bis auf acht Stellen, aber keiner that es— dann schrie ich zum Herrn; er erhörte mich. Der neunte machte es so wie der barmherzige Samariter; er fuhr gleich, aber für das irdische Leben meiner lieben Frau war es zu spät! Dann sah ich erst, was Barmherzigkeit ist! Ich betete, der Herr sollte mir meine geliebte Frau nicht wegnehmen, ich war so arm an irdischen Gütern. Ich fühlte mich so verlassen mit meinen verwaisten Kindern, aber ich hatte ganz unrecht gebeten — der Herr hat noch nie ein Unrecht gethan! Sie teilte uns noch mit: „Ich gehe ein zu des Herrn Freude!" Wir beide fangen abends das Lied aus „Heimatsklänge":

Auf ewig bei dem Herrn
Soll meine Losung sein,
Dies Wort sei in der Nacht mein Stern,
Es führt mich aus und ein.
Ich walle durch die Welt,
Bin nur ein Fremdling hier
Und schlage auf mein Pilgerzelt,
O Herr, stets näher dir.

Ihr Freund, Heinr. Wall,
Niedercho rtitz, Rußland.

Terekgebiet, den 14. März 1906. Werte „Rundschau"! Hier, in der neuen terekschen Ansiedlung sind zwar wenig Rundschauleser, doch dürfte es für die anderweitigen Leser in Rußland und in Amerika von Interesse sein, etwas von hier zu erfahren. Die Krankheit hat viele Opfer gefordert, hat aber jetzt nachgelassen, jedoch nicht ganz aufgehört, es sind in letzter Zeit wieder mehrere Fälle von Fieber vorgekommen und zwar besonders in denselben Dörfern und Häusern, wo es im verflossenen Jahre so stark aufgetreten ist und seine Opfer gefordert hat. Der Kreisarzt, der im Herbste mehrere Mal unsere Ansiedlung besuchte, gab dem stehenden Wasser allein die Schuld an der Epidemie. Von demselben ist nun durch einen Abzugskanal viel abgeleitet worden in den Sulack, aber auf den tieferen Stellen bleibt es stehen und muß verdunsten oder einziehen und bleibt die Gefahr einer neuen Ausbreitung der Fieberepidemie nach wie vor bestehen, denn auf den tieferen Stellen ist das Wasser noch mehrere Arschin tief, und es wird noch viel Zeit vergehen, bis der letzte Sumpf ausgetrocknet sein wird. Vor einer Entwässerung durch Auspumpen und dadurch ableiten wird auch geredet, aber dazu braucht man viel Geld und das haben die armen Ansiedler nicht. Die Pumpe allein würde über 300 Rubel kosten. Ein guter Schritt ist wenigstens dadurch schon gethan, daß die Mutterkolonie sich endlich nach vielem Bitten hat bewegen lassen, das Geld zum Aufschütten eines Schutzdammes zwecks Vorbeugung ähnliche Ueberschwemmungen für die Zukunft leihweise herzugeben. Als das Land vor fünf Jahren gekauft wurde, da wurde gleich von einem Bevollmächtigten der Muttergemeinde mit großen Kosten ein solcher Damm aufgeschüttet und derselbe hat sich sehr gut bewährt, so lange kein Wasser kam. Als aber im vorigen Jahre infolge heftiger Regen im Gebirge der Schnee plötzlich schmolz, der Sulack aus den Ufern trat, da erwies sich der Damm als zu schwach und so unpraktisch gebaut, daß er nicht standhalten konnte und es gab eine große Ueberschwemmung. Auf Hunderten von Deßjatinen wurde eine hoffnungsvolle Heu- und Getreideernte total vernichtet und das Land ist für mehrere Jahre unbrauchbar geworden. Weil nun die Muttergemeinde es gleich bei der Besiedlung

für Pflicht hielt, den Damm zum Schutz des Landes zu bauen, um dann das beschützte und dadurch erst brauchbar gewordene Land den Ansiedlern zum Benutzen zu übergeben, so ist es jetzt den Terekern nicht recht deutlich, warum jetzt diese Muttergemeinde sich weigert, den zu schlecht gemachten Damm auf eigene Rechnung auszubessern oder neu zu machen, sondern nur das Geld dazu zu leihen und dadurch die armen Ansiedler noch tiefer in Schulden zu stürzen. Doch wir sind froh, daß endlich die Aussicht da ist, daß uns wenigstens zum Teil soll geholfen, der Damm geschüttet werden. Möchte es nur nicht zu spät sein, denn, wenn er nicht fertig wird bis im Gebirge der Schnee schmilzt, so ist die Gefahr wieder da. Möchte dann auch noch zur Entwässerung des Landes etwas gethan werden, um der Krankheit vorzubeugen.

Von den agrarischen Unruhen, die gegenwärtig unser Vaterland ruinieren, sind wir hier bis jetzt verschont geblieben, aber mit einem anderen Uebel haben wir hier zu kämpfen und das sind die räuberischen Ueberfälle unserer Nachbarvölker, Tataren, Tschetschenzen und dergleichen. Mit vorgehaltener Flinte zwingen sie friedliche Pflüger auf dem Felde oder Reisende auf dem Wege zur Herausgabe ihres Geldes oder ihrer Pferde und mancher ist auf diese Weise beraubt worden, nicht bloß deutsche Ansiedler, sondern auch Russen, sogar Tataren. Mehrere Deputationen, die an den Statthalter abgeschickt wurden, haben bewirkt, daß uns Hilfe versprochen wurde. Hin und wieder im Lande sind Kosaken stationiert, die aber oft nicht viel besser sind. Wenn es der niederen Obrigkeit mit dem Abschaffen solcher Uebelstände Ernst wäre, dann würde es bald anders werden, aber da fehlt's, oft spielen die Beamten den Spitzbuben (hier Abreki genannt) unter einer Decke. Der beste Schutz ist bisher der gewesen, daß wir uns den geriebensten Spitzbuben zum Wächter mieten, ihm ein gutes Gehalt zahlen und ihn gerichtlich verantwortlich machen für alles, was im Dorfe gestohlen wird. Er kennt natürlich seine Kameraden und ist ihnen stark tributpflichtig. Das ist freilich nicht gesetzlich, aber es ist der beste, ja der einzige Schutz. Möge auch für uns die Zeit nicht mehr fern sein, wo wir vom Gesetz und von einer gesetzmäßigen Obrigkeit beschützt werden. Jetzt ist die Hoffnung aller derer, die eine Verbesserung hoffen, auf die Reichsduma gerichtet, die am 27. April endlich einmal zusammentreten soll, jedoch schreiben ja die Zeitungen wieder, daß von der Oppositionspartei große Anstrengungen gemacht werden, um den Zusammentritt derselben zu verhindern. Es ist dort oben eine Partei am Ruder, die eben nach alter Weise mit Knut und Kugel weiter regieren möchte und um jeden Preis die Volksvertretung hintertreiben. Einstweilen wird ja überall gewählt und auch wir Terecker haben in jedem Dorfe zwei Wahlmänner gewählt, die zur Wahl von Abgeordneten für die Duma zusammentreten sollen.

Es ist hier jetzt trocken, aber dank dem schneereichen Winter hat die Erde noch Feuchtigkeit und der meiste Winterweizen steht gut, auch das Vieh nährt sich schon auf der Weide. Die Sommeraussaat ist beendigt und wenn der liebe Gott unsere Felder segnet, so können wir eine gute Ernte erwarten, doch ist es bis dahin noch weit. Ein Leser.

Landwirtschaftliches.

Zur Geflügelzucht.

In „Poultry Craft," schreibt Herr F. O. Wellcome in „Farm Poultry," fand ich folgenden Satz: „Ein Züchter, welcher sich viel mit seinen Hühnern abgiebt und dieselben genau beobachtet, kann sich ein ziemlich sicheres Urteil darüber bilden, welche Hühner am besten legen. Wer aber nicht Zeit hat, seine Hühner genau zu beobachten, der sollte sich Fallennester anschaffen."

Es hat mir schon oft leid gethan, daß ich nicht schon vor dem Jahre 1903 ein Exemplar dieses Buches gesehen habe, da ich seit dieser Zeit nicht mehr imstande war, meinen Hühnern die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie früher, und infolgedessen auch nicht mehr so großen Nutzen aus den darin enthaltenen Ratschlägen ziehen konnte, wie mir wohl früher möglich gewesen wäre.

Ich habe schon viel über die Auswahl der Leghühner durch Beobachtung derselben gelesen und bin der Meinung, daß jedem Züchter, der eine Abhandlung über dieses Thema in den Geflügelzeitschriften gelesen hat, der Mangel an ausführlichen Anleitungen aufgefallen sein wird, die mit seinen eigenen Erfahrungen übereinstimmen würden. Wenn ich auch zugebe, daß ein erfahrener Beobachter imstande ist, vieles zu sehen, was andere nicht sehen oder nicht verstehen können, so glauben doch viele von uns, daß der Beobachter seine Erfahrungen mit einem größeren Zeitaufwand sammelt, als er nötig hätte, wenn er die von uns benützten Hilfsmittel, die wir als besser erkannt haben, sich zu Nutzen machen würde.

Ich habe während der letzten Jahre viele Briefe von Züchtern erhalten, die einen großen Teil ihrer Zeit mit ihren Hühnern zubringen, aber sie behaupten, es wäre ihnen unmöglich, durch Beobachtung festzustellen, welche von ihren Hühnern die besten Eierleger wären.

Seit Ende des Jahres 1898 verwende ich Fallennester in meinem Höfen. Ich bin von den Vorteilen, die uns dieses System bietet, fest überzeugt, daß dieser Nutzen auch einer möglichst großen Anzahl von Züchtern zugute käme. Alle Fortschritte, die bisher auf diesem Gebiete gemacht wurden, sind nur den kommerziellen Bemühungen zu verdanken, die bisher noch mit großen Hindernissen zu kämpfen hatten.

Ich bin nicht imstande, das vorstehende Thema ausführlich zu behandeln, ohne auf meine mit den Fallennestern gemachten Erfahrungen zurückzukommen oder wenigstens darauf hinzuweisen. Manche Leser mögen wohl dadurch zu der Ansicht kommen, daß dies nur geschehe, um meine persönlichen Interessen zu fördern; sie vergessen aber dabei ganz, daß ich dies nicht besser thun könnte, als wenn ich ganz darüber schweigen würde. Aus diesem Grunde habe ich auch schon mehr Aufforderungen, mich über dieses Thema auszusprechen, abgelehnt, als ich angenommen habe.

Dieser Artikel beginnt mit einem Satze aus einem Buche, welches ich sehr hoch schätze, und in welchem ich vieles gefunden habe, was mit meinen eigenen Beobachtungen übereinstimmt, die auch durch meine an den Fallennestern gemachten Aufzeichnungen bestätigt sind, während vieles wieder teils über meine Erfahrungen und Studien hinaus geht oder ohne besonderes Interesse für mich ist. Obwohl ich hier durchaus niemanden widersprechen will, so möchte ich hier doch bemerken, daß die beste Auskunft über die Leistungsfähigkeit der Hühner schneller und sicherer mit Hilfe des Fallennestes erzielt werden kann als durch genaue Beobachtung der Tiere.

Ich wähle meine Legehühner nach einer wahrscheinlich schon alten Methode aus, von der ich auch nicht mehr sagen kann, wo ich sie zuerst gelernt habe; es ist aber die einzige, bei welcher mir mein beschränktes Beobachtungsvermögen zustatten kommt. In wie weit sich dieselbe bewährt, überlasse ich anderen zu beurteilen; ich will dieselbe weder garantieren noch empfehlen. Die praktische Anwendung dieser Methode begann ich wie folgt. Als ich anfing, die schlechten Leger von den guten zu trennen, diente mir mein Buch, in dem die von jedem Huhne gelegten Eier eingetragen waren, zur Richtschnur. Ich schrieb mir die Nummern der Fußringe von allen Hühnern auf, deren Leistungen hinter dem Durchschnitt zurück blieben, so daß ein längeres Halten derselben nicht mehr profitabel gewesen wäre, und nach dieser Liste stellte ich meine Beobachtungen an. Irgend eine andere Methode, die diesen Vergleich nicht aushält, ist unhaltbar.

Am ersten hat man Gelegenheit, die Hühner beim Füttern zu beobachten. Wenn dieselben richtig gepflegt werden, so haben sie auch bei jeder Mahlzeit guten Appetit. Findet man nun ein Tier, welches sich abseits hält oder nur mit Unlust frißt, so kann man sicher sein, daß etwas nicht in Ordnung ist. Oft sind solche Tiere nur etwas kränklich, aber in der Regel erscheint die Nummer ihres Fußringes früher oder später auf meiner Liste unter den abzuschaffenden Tieren.

Eine sehr interessante Beobachtung machte ich aber bei meinen Hühnern auf den Sitzstangen. Ich hatte damals 200 Hühner, die in sechs Herden getrennt waren. Die Sitzstangen waren in gleicher Höhe angebracht und zwar drei bis vier hintereinander. Nun fand ich aber, daß manche Hühner sofort nach beendeter Abendmahlzeit sofort die Sitzstangen aufsuchten und dabei die an der Wand befindlichen einnahmen. Andere dagegen scharrten noch längere Zeit in der Streu herum oder suchten im Freien nach Futter bis es dunkel wurde, und diese nahmen dann die vorderen Sitzstangen ein. Diejenigen Hühner, welche sich zuletzt zur Ruhe begeben hatten, waren auch am Morgen am ersten munter, während die anderen noch längere Zeit auf den Sitzstangen blieben. Meine Beobachtung zeigte mir auch bald, daß die fleißigen Hühner auch die besten Eierleger waren, während die anderen nur wenig oder gar nicht legten. Ein Huhn, welches während des Tages die Sitzstangen aufsucht, wird nur wenig oder gar nicht legen.

Wenn ein Züchter sieht, daß eine bestimmte Henne fast täglich das Nest aufsucht und häufig gackert, so nimmt er mit Sicherheit an, daß dieselbe gut lege. Dies ist auch in der Regel, aber durchaus nicht immer der Fall. Manche Hühner suchen das Nest häufig auf und gackern viel, ohne zu legen, während die besten Leger oft nur selten oder gar nicht gackern. Es ist aber für den Züchter von größter Wichtigkeit, daß er seine schlechten Leger kennt, da er ihre Eier nicht zum Ausbrüten verwenden sollte.

(Der Geflügel-Züchter.)

Zum Tränken der Haustiere. — Der tägliche Wasserbedarf richtet sich nach der Tiergattung, dem Individuum, dem Nutzungszweck, der Nahrung, der Temperatur, der Luft, der Feuchtigkeit und der geleisteten Ar-

beit. Man nimmt an, daß das Schaf 2.5 mal so viel bedarf, wie es an Trockensubstanz aufnimmt, während das Rind sogar viermal so viel benötigt; das Pferd bedarf weniger, das Schwein mehr als das Rind. Da aber die verschiedensten Umstände auf die Menge des Tränkwassers Einfluß haben, so läßt uns die Wissenschaft mit genaueren Angaben im Stich, und sie empfiehlt deshalb, man solle es dem Instinkt des Tieres anheimlegen, soviel Tränke anzunehmen, wie es notwendig hat. Für den praktischen Landwirt ist dieses jedenfalls die einfachste Lösung der Wasserfrage, und so lange die Wissenschaft uns nicht besser belehren kann, folgen wir dem natürlichen Bedürfnis des Tieres.

Fettige Kragen an Herrenröcken.— Zur Hälfte Salmiakgeist, zur Hälfte Regenwasser. Mit einer kleinen Bürste reibt man damit die Kragen nach dem Strich und bürstet mit lauem, klarem Wasser nach. Ebenso werden fettig gewordene Filzhüte aufgefrischt.

Gegen die lästige Bildung von Ruß in den Oefen empfiehlt es sich, eine Hand voll frischer Kartoffelschalen in das hellbrennende Feuer zu werfen. Die Dämpfe, die sich dadurch entwickeln, lösen den Ofenruß und führen ihn durch den Kamin ins Freie.

Das Reinigen von Tuchkleidern.— Man kocht zwei Unzen Tabak in $1\frac{1}{2}$ Pint Wasser ab. In die erhaltene Brühe taucht man ein steife Bürste und bürstet damit das Kleidungsstück, von welcher Farbe es auch sein mag, nach allen Seiten tüchtig durch. Ist die Flüssigkeit in das Tuch eingedrungen, so streicht man dasselbe nach seinem Strich durch und hängt es zum Trocknen auf.

Wollene Strümpfe vor dem Einlaufen zu bewahren. — Man bereitet sich eine Lauge aus einem Eimer lauem Wasser und drei bis vier Eßlöffel voll Salmiakgeist, weicht darin die Strümpfe ein, reibt und klopft sie, legt sie in frische Lauge, wiederholt das Reiben und Klopfen, spült sie dann in reinem Wasser aus, zieht sie nun über eine hölzerne Strumpfform und läßt sie trocknen.

Hart gewordenes Schuhzeug wieder weich zu machen. Man legt es so lange in lauwarmes Wasser ein, bis es genügend weich geworden ist. Dann trocknet man es ab und reibt es sehr stark mit Rizinusöl ein. Dann stopft man das Schuhzeug gut mit Heu aus und läßt es an einem nicht zu warmen Ort trocknen.

Zeitereignisse.

Wieder ein Erdbeben in San Francisco.

San Francisco, Cal., 24. April. — Ein starker Erdstoß wurde hier gestern abend um 10 Uhr 39 Min. verspürt. Die Erschütterung dauerte drei Sekunden und bewegte sich von Ost nach West. Es wurde kein Schaden gemeldet.

Die Truppen üben eine eiserne Herrschaft aus. Sie schießen fortgesetzt Plünderer nieder und haben jetzt auch begonnen, solche Männer niederzuschießen, welche Frauen insultieren oder angreifen. Es wird berichtet, daß ein Mann bei einer solchen That im Golden Gate Park ertappt wurde. Die Soldaten nötigten denselben, sein Grab selbst zu graben, stellten ihn dann vor dasselbe und erschossen ihn.

Joseph Myers, Superintendent der Spielplätze für Kinder, widersetzte sich dem Versuche der Miliz, Feuer auf diesen Plätzen anzuzünden und wurde erschossen. Myers war ein Führer in wohltätigen Werken und es heißt, er habe gebieterische Befehle gehabt, keine Eingriffe von Seiten der Miliz zu gestatten. Ein Mann Namens Jimmy Britt wurde von Soldaten erschossen, weil er sich weigerte, denselben sein Automobil zu geben.

H. C. Tilden, eines der angesehensten Mitglieder des allgemeinen Unterstützungskomitees und dem Stabe des Gouverneurs Pardee angehörend, wurde gegen Mitternacht, als er per Automobil vom Menlo-Park zurückkehrte, erschossen und R. G. Seaman, sowie ein Freund Tildens, die ihn begleiteten, erhielten Streifschüsse. Man glaubt, daß diese Schüsse von Mitgliedern einer Bürger-Patrouille abgegeben wurden. Das Automobil führte eine Fahne der Rote Kreuz-Gesellschaft, auch trug Herr Tilden das Rote Kreuz-Abzeichen am rechten Arm. Seaman berichtete später, daß die Leute, welche die Schüsse abgaben, Khaki-Uniform trugen und wahrscheinlich Milizsoldaten waren. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod Tildens konstatieren. Mehrere Polizisten, welche durch die Schießerei angelockt worden waren, verhafteten bald darauf zwei Milizsoldaten. Die Leiche Tildens wurde nach der Zentral-Polizeistation an Bush und Fillmore Straße gebracht.

Die Lage der mehr als 3000 zählenden Obdachlosen, welche im Jefferson Square Park lagern, ist entsetzlich. Nicht mehr als fünf Prozent derselben haben auch nur ein Armeezelt und viele haben Zelte aus Teppichen, Bett-Tüchern und allem Möglichen hergestellt. Diese improvisierten Zelte konnten die Leute nicht vor dem heftigen Regen schützen, welcher gestern niederging. Vierhundert Soldaten requirieren jedes Haus in der Nachbarschaft für Obdach, aber inzwischen befinden sich die Obdachlosen in einer entsetzlichen Lage.

Ferner soll darauf hingearbeitet werden, daß denjenigen, welche ihre Steuern nicht bezahlen können, keine Strafen zudiktiert oder überhaupt die ganzen Steuern für dieses Jahr erlassen werden. Ueber 30,000 Personen, welche sich nach dem Presidio und der North Beach flüchteten, werden von der Regierung gespeist. Es sind genügend Vorräte vorhanden und die Gefahr einer Hungersnot ist vorläufig geschwunden. Es werden auch noch immer Zelte verteilt und die Behörden haben jetzt schon über 10,000 Zelte aufgestellt, doch soll nun mit der Errichtung von Schuppen begonnen werden. Diese Gebäude sollen 20 bei 150 Fuß groß werden und 30 Räume erhalten. Familien sollen zwei Räume, einzelne Männer oder Frauen je einen Raum erhalten. Auf diese Weise sollen etwa 15,000 Personen untergebracht werden.

Noch immer müssen viele Tausende von Obdachlosen die Nächte im Freien zubringen, und da es während der Nacht äußerst heftig regnete, so waren diese Unglücklichen allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. Es regnete unausgesetzt von Mitternacht bis 4 Uhr und von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr morgens, und die Lage der armen Menschen wurde von Stunde zu Stunde schlimmer. Man versuchte wenigstens die Frauen und Kinder in den Zelten unterzubringen, aber die Anzahl Zelte, welche zur Verfügung standen, war absolut ungenügend und der Rest der Obdachlosen suchte so gut wie möglich Schutz unter Bäumen oder im Gebüsch. Der Regen hat die Ruinen abgekühlt und die noch an vielen Stellen glimmenden Feuer gelöscht, aber auch gleichzeitig die Mauern der ausgebrannten Häuser geschwächt und zum Wanken gebracht, und es stürzten infolgedessen während des heutigen Tages eine ganze Reihe von Mauern ein.

Es waren noch nie so viel Nahrungsmittel in San Francisco aufgestappelt, wie gestern und die einzige Schwierigkeit besteht in der Beförderung der Vorräte nach den verschiedenen, weit auseinander liegenden „Camps" und in der Verteilung der Nahrungsmittel an die Obdachlosen. Das Komitee, welches die schwierige Aufgabe übernommen hat, die vielen Tausende hungriger Männer Frauen und Kinder zu speisen, hat jetzt 52 Verteilungsstationen errichtet. Aus allen Richtungen trifft die Nachricht von herannahenden Spezialzügen mit Vorräten ein und an den Oakland-Docks stehen Kisten und Fässer mit präservierten Nahrungsmitteln turmhoch aufgestapelt. Unter diesen Waren befinden sich hauptsächlich Büchsenfleisch, geräuschertes Fleisch, Schinken, Wurst, Cornbeaf, Salzfleisch, geräuscherte Zunge, Speck eingemachte Gemüse und Früchte, sowie Mehl und Kartoffeln, Zwieback, Hartbrot, Zucker, Salz, marinierte und eingesalzene Häringe, Sardinen, Zwiebeln, Sauerkraut, auch Schuhe und Kleider. Rohes Fleisch, sowie frisches Gemüse, das von Oakland und anderen benachbarten Orten gesandt wird, dient hauptsächlich den Patienten in den überfüllten Hospitälern zur Nahrung.

Salem, Ore., 25. April.—Der Gouverneur Chamberlain hat heute dem Gouverneur Pardee folgendes Telegramm geschickt: Viele Kinder und einige Säuglinge kommen hier durch, unidentifiziert und ohne Begleitung, und Fremde tragen für sie Sorge. Können dieselben nicht in Oakland zusammen gebracht und zusammengehalten werden für spätere Identifizierung? Wie es jetzt ist, werden sie ihren Eltern auf immer verloren gehen.

Einige wichtige Heimstätte Maßregeln in Canada.

Folgende wichtigen Regulationen sich auf Heimstätte beziehend sind von dem Departement des Innern veröffentlicht worden und treten diesen Monat in Kraft. Wahrscheinlich geschieht dies einige Mißbräuche zu verhüten, welche in Verbindung mit Bewilligungen von Heimstättebuchungen bis jetzt geherrscht haben und treffen das Belegungsschemas der Landgesellschaften, welche darüber Beschwerde einreichten.

„Eine Applikation für Heimstätte-Eintragung von Inspektion wird nur dann angenommen, wenn diese in Person des Applikanten geschieht in dem Bureau des Lokal-Agenten oder unter den Agenten.

„Eine Applikation für Heimstätte-Eintragung oder für Inspektion persönlich in dem Bureau bei irgend einem Unteragenten gemacht, kann durch diesen auf Kosten des Applikanten dem lokalen Agenten depeschiert werden und ist das nachgesuchte Land bei Empfang des Telegramm frei; soll diese Applikation den Vorzug haben und wird das Land gehalten, bis die nötigen Papiere um die Transaktion zu befestigen, per Post eingetroffen sind.

„Sollte gefunden werden, daß eine Heimstätte durch „Personifikation" oder eine Applikation für Inspektion bei einer Person, die sich für jemanden anders als sich selber ausgiebt, erlangt werden, werden die Eintragungen summarisch gestrichen und ge-

hen alle solche Applikationen ihrer Vorgangsrechte ihres Anspruchs verloren.

„Ein Applikant für Inspektion einer Heimstätte - Eintragung muß wählbar sein. Nur eine Applikation für Inspektion kann von einem Individuum empfangen werden, bis über diese Applikation verfügt worden ist.

„Das Departement kann irgend ein begonnenes Kanzellations-Verfahren weiterführen, wenn auch der Applikant sich später zurückzieht davon oder zur Eintragung nicht für berechtigt befunden wird.

„Wird eine Heimstätte aus irgend einem Grunde kanzelliert (ausgenommen wenn ein Applikant für Kanzellation zur Eintragung berechtigt bekannt) ist sofort ein Plakat, die Bekanntmachung dessen betreffend in dem Bureau des Lokal-Agenten anzubringen, wo das Land gelegen ist, mit dem Tag und der Stunde der Veröffentlichung des Plakates, welches Land derjenige wählbare Applikant erhält, der zuerst den besagter Bekanntmachung vorspricht.

„Ein Agent, Unteragent oder anderer Beamte, der Auskunft über Land giebt, hierdurch irgend jemanden unberechtigte Vorteile vor der Aufschlagung solcher Bekanntmachung gebend, wird sofort entlassen.

Ein Heimstätter, dessen Eintragung in guter Ordnung befunden ist, kann solche zu Gunsten seines Vaters, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester übertragen, wenn solche annehmbar sind, indem er eine gewöhnliche Uebertragungs-Erklärung einreicht, welche der Bewilligung des Departements unterworfen ist. Sollte die Eintragung aber möglicherweise kanzelliert werden können, ist der Vorteil der Uebertragung entzogen und unter keinen Umständen wird eine Transferierung auf andere, denn die Verwandten oben genannt, gestattet.

„Wird eine Eintragung summarisch kanzelliert, oder bei dem Heimstätter freiwillig aufgegeben, welche aber vorher Subjekt der Institution der kanzellierungs Verfahren gewesen sein muß, besitzt ein Applikant für Inspektion das Vorrecht der Eintragung.

„Applikanten für Inspektion müssen stattieren, in welchen Besonderheiten der Heimstätter im Versehen ist und werden nachher die Darstellungen in materiellen Einzelheiten für fehlerhaft befunden, verliert der Applikant sein Vorrecht zur Uebertragung, zu welchem er vorher berechtigt gewesen wäre; sollte das Land frei werden, oder wenn eine Eintragung bewilligt worden ist, kann es summarisch kanzelliert werden."

Die vorher benannten Regulationen treten am 17. April in Kraft und übertreffen die vorhergehend erlassenen, doch sollen diese nicht in die Rechte irgend einer Person eingreifen, welche diese unter den Gesetzen zuvor den neuen Bestimmungen von den Agenten genießen. Der Inspektor der Dominion Land Agenturen, Herr R. E. A. Leech, Brandon, ist durch den Minister beauftragt in allen Fällen zu handeln. (Rdsch.)

Die Versicherungsgesellschaften.

New York, 19. April. — Die großen Feuerversicherungsgesellschaften sind vorläufig noch außerstande, ihre Verluste auch nur annähernd abzuschätzen. Bei dem großen Feuer in Baltimore verbrannte Eigentum im Werte von $70,000,000 und die Versicherungsgesellschaften mußten $39,000,000 bezahlen. Zwischen dieser Brandkatastrophe und der Massenvernichtung von Eigentum in San Francisco herrscht insofern ein großer Unterschied, als die Gesellschaften nicht verpflichtet sind, für den Schaden aufzukommen, der unmittelbar dem Erdbeben zuzuschreiben ist. Der betreffende Paragraph in der Police lautet: „Wenn ein Gebäude aus einer anderen Ursache, als durch Feuer zusammenbricht, dann wird der Schaden nicht vergütet." Was in dem vorliegenden Falle nun betreffs der Häuser geschehen wird, welche zuerst umstürzten und dann vom Feuer verzehrt wurden, bleibt zweifelhaft; daß aber die Versicherungsgesellschaften für den angerichteten Schaden bezahlen müssen, sobald die durch die Ausbreitung des Feuers in Mitleidenschaft gezogenen Häuser in Betracht kommen, scheint sicher.

Gorki verschwunden.

New York, 16. April. — Maxim Gorki, seine angebliche Gattin und sein Adoptivsohn sind gestern von hier abgereist und ihr gegenwärtiger Aufenthalt wird geheim gehalten. Derselbe ist nur wenigen vertrauten Freunden bekannt. Vor seiner Abreise sagte Gorki, er suche Abgeschiedenheit um sich auf seine bevorstehenden Arbeiten vorzubereiten. Er soll Abraham Cahan, dem Redakteur des „Vorwärts" erklärt haben, er gebe keinen Pfifferling um die Enthüllungen bezüglich seiner häuslichen Verhältnisse. Er wird sofort die Arbeit an einer Reihe, die Zustände in Rußland schildernden Artikeln beginnen und nicht eher nach New York zurückkehren, als bis dieselben vollendet sind.

Japans Gesamtausfuhr an Kampher beläuft sich auf 2,722,000 Kilogramm. Dreiviertel davon stammen aus Formosa, den Rest liefert das eigentliche Japan.

Großes Bewässerungsprojekt.

Bozeman, Mont., 20. Apr. — Im Gallatin Tale hat sich die Cherry Creek Reservoir Association mit einem Kapitale von $500,000 organisiert. Diese Gesellschaft beabsichtigt, eine Reservoir von 2000 Acres und 50 Fuß Tiefe anzulegen, um einen Landstreifen von 20 Meilen Breite zwischen dem Camp Bache und dem Madison Flusse und von einer Länge von 25 Meilen vom Elk Bache bis Manhattan zu gewinnen und den Wert des Landstriches durch Bewässerung bedeutend zu heben.

Gewaltige Ziffern.

New York, 20. April. — Die Beamten auf der Einwandererinsel stehen augenblicklich vor gewaltigen Aufgaben. Ununterbrochen strömen Männer, Frauen und Kinder dem Lande des Sternenbanners zu, um sich hier eine neue Heimat zu gründen. Am Mittwoch kamen die nachstehend aufgeführten Schiffe hier an: Prinz Oskar mit 1104, Carpathia mit 2148, LaBretagne mit 1985 und New Amsterdam mit 1448 Einwanderern; das sind im ganzen 6685 neue künftige Bürger des Landes. Am Dienstag wurden insgesamt 6685 Personen gelandet. Natürlich ist es keine leichte Aufgabe, diese Menschenmengen zu bewältigen, aber es geschieht doch mit ganz bedeutender Schnelligkeit, so daß im allgemeinen kein besonderer Aufenthalt entsteht.

Kommissär Watchorn hat sich über die Gründe für diese Völkerwanderung ausgesprochen. Er führt sie eines Teils auf die drohende neue Gesetzgebung zurück, welche die Zulassung von einem Bildungsnachweis abhängig machen will. Auch der Kohlenstreik soll an den riesigen Zahlen seinen Anteil haben, denn eine große Zahl französischer Bergarbeiter befinden sich unter den neuen Ankömmlingen. Schließlich scheinen die zahlreichen in allen Teilen des Landes beabsichtigten Tunnelbauten eine große Anziehungskraft auf Arbeitskräfte auszuüben.

$62.50 für die Rundreise nach California

von Chicago, vom 25. April bis zum 5. Mai, über die Chicago, Union Pacific und Northwestern Bahn. Wahl der Routen, beste Bedienung, liberal beschränkte Rückkehr. Zwei Züge täglich nach San Francisco und Los Angeles, einschließlich des elektrisch beleuchteten Overland Limited, über die einzige doppelgeleisige Bahn zwischen Chicago und dem Missouri River. Wenn Sie mehr über California, Vergnügen, Klima, Hotels u.s.w. wissen wollen, senden Sie vier Cents für ein Pamphlet von California. Adressiere, A. H. Waggener, Trav. Agent, 215 Jackson Blvd., Chicago, Ill.

Bevorstehende Eröffnung des russischen Parlaments.

Petersburg, 24. April. — Der Zar wird die neue nationale Duma und den Reichsrat am 10. Mai in Person eröffnen. Die Zeremonie wird wahrscheinlich im Fanrida-Palast stattfinden. Dies wird das erste öffentliche Erscheinen des Zaren in Petersburg seit dem blutigen Sonntag, den 22. Januar 1905, sein.

Frankreich vor einer Revolution?

Paris, 24. April. — Frankreich ist im Augenblicke von einer schweren Gefahr bedroht. Anstatt des Gesetzes herrscht bereits der Pöbel in mehr als einem Distrikte. Rebellion hat begonnen und Anarchie droht rasch zu folgen, nicht nur in den Orten, wo jetzt schon Ruhestörungen herrschen, sondern in Paris selbst. Die Regierung unterwirft die Zeitungsdepeschen regelmäßig einer Zensur, in der Hoffnung verhindern zu können, daß die Thatsachen allgemein bekannt werden. Zwei Depeschen an eine amerikanische Zeitung wurden während der letzten zwei Tage unterdrückt und die gegenwärtige Depesche mußte durch einen Boten nach London gesandt werden, da sie von hier aus nicht auf telegraphischem Wege befördert worden wäre.

Die Regierung zeigt Schwäche und es wird dem Gesetze Trotz geboten. Selbst Präsident Loubet ließ bei einer Gelegenheit einen Umzug, in welchem die rote Fahne getragen wurde, an sich vorüber, ohne Protest zu erheben und schon seit Monaten wurde in gewissen Kreisen thatsächlicher Hochverrat offen besprochen.

Maxim auf dem Wege nach Amerika.

New York, 16. April. — Es kommt noch ein weiterer Führer der russischen Revolutionäre nach Amerika. Derselbe ist der geheimnisvolle Maxim, der jüdische Führer der Revolution in den Ostseeprovinzen und Präsident der kurzlebigen baltischen Republik. Wann er hier eintreffen wird, ist noch nicht bekannt.

„Wer sich mündlich, schriftlich, brieflich, gedruckt oder auf irgend eine andere nur denkbare Weise dafür ausspricht, daß körperlich oder geistig unheilbar kranke Personen getötet werden sollten, macht sich eines Verbrechens schuldig." Das ist der Inhalt einer in der New Yorker Gesetzgebung eingebrachten Vorlage. Der Vater dieser Bill befürchtet offenbar, daß es ihm, wenn die Lehre von der Euthanasie durchdringen sollte, an den Kragen gehen könnte.

(Ein unverantwortlicher Kicker.)

„Dead Letter Office."

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist es der „Briefmorgue" in Washington, der dortigen „Dead Letter Office", gelungen, alle rückständigen Arbeiten zu erledigen. Im März hatten die Beamten des Bureaus etwa 900,000 Briefe zu öffnen, deren Adressaten unauffindbar waren, und 7654 Briefe enthielten Geld im Totalbetrage von $5166.

Der Vesuv einem ausgestorbenen Vulkane ähnlich.

Neapel, 25. April. — Gestern gelang es dem Professor Matteucci, Direktor der königlichen Sternwarte, bis zum Krater des Vesuvs vorzudringen. Er schildert den Anblick, welcher sich dort dem Auge bietet, als einen der großartigsten. Der Durchmesser des Kraters, der vor dem Ausbruche des Vulkans etwa 100 Fuß betrug, beträgt jetzt etwa 5000 Fuß. Es werden keine glühenden Steine ausgeworfen, wie vor dem letzten Ausbruche, jedoch wird eine geringe Menge Asche ausgeworfen. Der Vesuv scheint die Eigenschaft eines toten Vulkans anzunehmen. Der Kegel des Kraters, welcher sich vor dem Ausbruche bis zu einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meeresspiegel erhob, ist um etwa 800 Fuß niedriger geworden.

Das Grubenunglück bei Trinidad.

Trinidad, Col., 24. April.— Im Bureau der Colorado Fuel & Iron Co. wurde heute angekündigt, daß die Zahl der bei dem gestrigen Unfall umgekommenen Grubenarbeiter 19 beträgt. Drei Bergleute, die man anfangs für tot hielt kamen wieder zu sich und werden genesen.

Vom Streikgebiet.

Wilkesbarre, Pa., 26. April. —Das Exekutivkomitee der Hartkohlengräber hat für den 3. Mai eine Konvention einberufen, auf welcher das weitere Vorgehen der Arbeiter angesichts der Haltung der Grubenbesitzer in Beratung gezogen werden wird. Diese Konvention wird darüber zu entscheiden haben, ob der Vorschlag der Grubenbesitzer angenommen werden soll oder nicht.

Das Chinesenausschlußgesetz.

Boston, 26. April. — In der Annahme, daß die Unannehmlichkeiten, denen die chinesischen Kaufleute und andere angesehene Chinesen bei ihrer Ankunft in Amerika unterworfen sind, direkt für die Ermordung amerikanischer Missionare und den Boykott der Ausfuhr amerikanischer Baumwollewaren nach China verantwortlich sind, wurden heute in der Nationalassociation der Baumwollefabrikanten Resolutionen angenommen, in denen eine weniger strenge Auslegung des chinesischen Ausschlußgesetzes verlangt wird. Die Stimmung, wie sie bei der Debatte über die Resolutionen sich äußerte, ging dahin, daß alle behaupteten Beschwerden über den Ausschluß der Chinesen durch eine liberale Auslegung des Gesetzes vermieden werden könnten. Es wurden auch Resolutionen angenommen, die die Herstellung einer internationalen Forstreservation in den appalachischen und den weißen Bergen endossieren.

Von unserem Landesvater.

Aus dem Weißen Hause erzählt man sich in Washington folgende lustige Geschichte: Der jüngste Sprosse des Präsidenten Roosevelt, Quentin, besucht eine öffentliche Volksschule und vor einigen Tagen schrieb er auf die Schultafel eine Einladung an alle seine Mitschüler, mit ihm nach Beendigung des Schulunterrichts ins Weiße Haus zu kommen und dort den Thee einzunehmen. Die Einladung war nicht vergeblich gestellt, und groß war die Ueberraschung der Bedienten und der Wachmannschaft im Präsidentenpalast als sie Master Quentin an der Spitze einer großen Schar von Jungen anmarschiert kommen und eintreten sahen, von denen viele in ihren abgetragenen und geflickten Anzügen und zerrissenen Schuhen nicht gerade salonfähig aussahen. Quentin führte sie sofort in die Wohnzimmer seiner Eltern, wo alsbald ein Heidenspektal losging. Frau Roosevelt kam herangestürzt und versuchte, Ruhe zu schaffen, was ihr aber nicht gelang, und sie rief nun Präsident Roosevelt zu ihrer Hilfe herbei, um die Würde des Hauses aufrecht zu erhalten und die Ruhe herzustellen. Der Präsident kam sehr erbost herbei, brach aber bald in helles Gelächter aus und trieb sich seelenvergnügt mit den ausgelassenen Jungen umher, denen er schließlich auch den Thee mit Schüsseln voll süßer Kuchen und Obst auftragen ließ.

Die Bundestruppen bevorzugt.

San Francisco, Cal., 26. April. — Der Gouverneur Pardee besuchte heute San Francisco und wohnte einer Konferenz zwischen dem General Greely, dem Mayor Schmitz, Dr. Devine vom Roten Kreuz und Mitgliedern des Fünfziger Komitees, das den Mayor durch Ratschläge unterstützt, bei. Der Gouverneur brachte die Forderung des Mayors Schmitz und seines Komitees wegen Zurückziehung der Nationalgarde aus der Stadt zur Sprache. Er äußerte sich in anerkennendster Weise über die Nationalgarde und wies auf die ausgezeichneten Dienste ihrer Mitglieder während des Krieges mit Spanien hin. Er erklärte, daß er die Forderung als eine Beleidigung einer gut organisierten und außerordentlich tüchtigen Körperschaft von Männern ansehe und er sich unangenehm über die gegen die Garde eingenommene Stellung und die gegen sie erhobenen Beschuldigungen berührt fühle. Er wurde thatsächlich so hitzig über die Angelegenheit, daß er es für das Beste hielt, keine weiteren Bemerkungen zu machen. Der Mayor Schmitz antwortete sofort, daß er und sein Komitee keine Anklagen gegen die Garde erhoben haben. Im Gegenteil danke er dem Gouverneur für ihre Dienste. Wenn Anklagen erhoben worden seien, sei dies von anderer Seite geschehen. Der Zweck der Forderung des Zurückziehens der Truppen sei, die Kontrolle der Stadt den Bundestruppen zu übergeben und Mißverständnisse und Streit in den Befehlen zu vermeiden.

Zum ersten Male seit dem Erdbeben werden heute abend die Straßenlaternen wieder brennen.

Im Presidio befinden sich noch 16,000 Menschen, größtenteils in Zelten, welche mit Lebensmitteln reichlich versehen werden. Von ansteckenden Krankheiten hat man noch nichts gemerkt.

Einer hier soeben veröffentlichten Karte zufolge sind im ganzen 453 Häusergevierte abgebrannt, davon 111 südlich und 342 nördlich von Market Str. Die Zahl der zerstörten Gebäude wird auf 60,000 geschätzt.

$30,000,000 aus dem Unterschatzamte gerettet.

Sekretär Shaw hat heute eine Depesche aus Oakland erhalten, welche meldet, daß das Unterschatzamt vollständig zerstört wurde, jedoch $30,000,000, welche sich in den Gewölben desselben befanden, gerettet wurden und jetzt Tag und Nacht von einer Kompagnie Soldaten bewacht werden. Die Depesche war von J. M. McClure, Buchhalter im Unterschatzamte, unterzeichnet. Es ist weder vom Unterschatzmeister Jacobs, noch vom Kassierer Burns eine Nachricht eingetroffen und man glaubt hier, daß beide das Leben verloren haben.

In der spanischen Gesetzgebung beschäftigt man sich mit einem Entwurf, welcher allen Mädchen über 30 Jahre so lange eine Steuer auferlegt, bis sie sich verheiraten. Hier ist es anders. Hier giebt es keine Mädchen über 30 Jahre.

Brieflicher Rat frei von dem bekanntesten deutschen Arzte in Amerika, Dr. Puscheck, Chicago. Schreibe ihm in einem gewöhnlichen Briefe. Schreibe heute.

Frei an Magen Kranke

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, Leberleiden, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervösität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc., behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche Euch in Kürze heilen werden. So wohlthuend wirken diese Magentabletten, daß schon Fälle geheilt wurden, wo anscheinend keine Hülfe mehr möglich war. Es ist eine wunderbare Entdeckung, welche Euch in kurzer Zeit heilen wird. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Euren Fall genau beschreiben wird sende ich ebenfalls frei. Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses köstliche Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH, Dept. 20,
306-308 Broadway,
Milwaukee, Wis.

The Central South

The abode of Soft Winds, Persistent Sunshine and Gentle Rains; the land of Beauty, Happiness, Flowers, Contentment and Health.

The Territory served by the Louisville & Nashville Railroad, stretching from the Ohio River to the Gulf.

Throughout this wide area fertile land is yet to be had at—from a Northern standpoint—VERY LOW PRICES.

From some of this land an average of $416 95, net, was made last year on Strawberries.

From Cantaloupes $250.00.

Peaches, Apples, Graper, return handsomely. Cattle need but little winter-feed.

Write me for Facts und Figures.

G. A. PARK,

General Imigration and Industrial Agent,

Louisville & Nashville R. R.

LOUISVILLE, KY.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden **Exanthematischen Heilmittel,** (auch Baunscheidtismus genannt).

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden.

Speziel-Arzt der Exantematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße,
Letter-Drawer W Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Handel und Finanzen.

Die Zerstörung an der Pacifickúste und eine Erweiterung des Bruches zwischen den Hartkohlengräbern und den Grubenbesitzern bilden ungünstige Faktoren für den Handel, jedoch nur in lokaler Beziehung, während im Lande im allgemeinen der günstige Einfluß des Wetters seine Wirkung auf das Frühjahrsgeschäft, die Landwirtschaft und die Bauthätigkeit nicht verfehlte. Eine Aufnahme des Standes des Winterweizens ergiebt, daß derselbe wenig beschädigt ist und daß die Anbaufläche bedeutend ist. Die Bauthätigkeit wird durch die Höhe der Preise für Baumaterialen nicht behindert. Alle Fabriken sind stark beschäftigt, außer denen, die direkt auf den Gebrauch von Hartkohlen angewiesen sind und die einzige Beschwerde in allen Industriezweigen bildet der Mangel an Arbeitskräften. Die ungeheuer starke Einwanderung sollte diesem Uebel abhelfen, wenn sie richtig verteilt zu werden vermag.

Die Einnahmen der Eisenbahnen für die erste Hälfte des April zeigen eine Zunahme von 7.4 Prozent gegen dieselbe Periode des Vorjahres. Der auswärtige Handel über New York nahm in letzter Woche um $1,963,581 in der Ausfuhr und um $866,155 in der Einfuhr zu gegenüber der gleichen Woche im Vorjahre.

Die Berichte aus der Eisen- und Stahlindustrie lauten günstiger als in irgend einem früheren Jahr. Die Preise für Häute stiegen noch etwas, da die Nachfrage lebhaft und das Angebot begrenzt ist. Trockene ausländische Häute sind fest, doch nahmen die Preise nicht zu. Leder ist fest.

Während dieser Woche betrug die Zahl der Bankerotte in den Vereinigten Staaten 199 gegen 200 im Vorjahr und in Canada 18 gegen 21 im Vorjahre.

Eine wild gewordene Viehherde.

San Francisco, 30. April. Gestern verursachte eine Viehherde, welche an der Ecke der Sechsten und der Folsom Str. wild wurde, Verluste an Menschenleben. Dreihundert Tiere wurden, als sie die Flammen sahen und verspürten, wild und rannten durch die Straßen und traten alle Menschen nieder, die ihnen im Wege waren. Ein Mann wurde von einem wilden Bullen mit den Hörnern durch und durch gebohrt. Es heißt, daß mindestens ein Dutzend Menschen von dem Vieh getötet wurden.

Reichskanzler Bülow auf dem Wege der Besserung.

Berlin, 20. April. — Obwohl die Genesung des Reichskanzlers absolut sicher ist, wie Professor Renvers erklärt, ist ihm doch vorläufig absolute Ruhe verordnet worden. Sein jüngerer Bruder, Oberstleutnant von Bülow, der Militär-Attache der deutschen Botschaft in Wien, besuchte ihn gestern; da sich aber bei dem Kranken später heftige Kopfschmerzen einstellten, hat der Arzt alle weiteren Besuche verboten.

Der Plan, den ältesten Botschafter, Herrn von Radowitz, mit der Vertretung des Kanzlers zu betrauen, ist fallen gelassen worden, da Graf von Posadowsky dies als eine Zurücksetzung auffassen würde.

Eine schwere Last. — Eine der schwersten Lasten der Armen und derjenigen mit beschränkten Mitteln, ist die niemals fehlende Doktorrechnung, welche schon in manches Heim Entmutigung hineingetragen hat. In diesen Fällen ist das Bekanntsein eines zuverlässigen Hausmittels von großem Wert. Und dann giebt es auch Tausende von Familien, welche so weit entfernt von Aerzten und Apotheken wohnen, daß schnelle ärztliche Hilfe nicht erreichbar ist. Wie viele befinden sich nicht in dieser Lage, die den Verlust eines teuer Geliebten betrauern, dessen Leben und Wirken durch rechtzeitige medizinische Hilfe hätte erhalten werden können. Diese Möglichkeiten erregen traurige und folternde Gedanken für die Hinterbliebenen und geben Anlaß zum Nachdenken, aber „was kann man da thun?" wird jeder denkende Mensch fragen.

Paßt auf Eure Gesundheit auf. Wenn Ihr ein drückendes, schläfriges und gleichgültiges Gefühl des Morgens beim Aufstehen verspürt, wenn Ihr einen ekligen, bitteren Geschmack im Munde habt und Eure Zunge belegt ist, dann achtet auf diese Anzeichen. Es ist dann etwas nicht ganz richtig: Ihr befindet Euch nicht wohl. Ihr seid auf dem besten Wege krank zu werden. Paßt auf! Euer körperlicher Zustand bedarf besonderer Beachtung. Wenn Eure Kinder verdrießlich, mürrisch und ungeduldig sind, wenn sie keinen Appetit haben, der Glanz ihrer Augen geschwunden ist, und eine fieberische Röte sich auf ihren kleinen Gesichtern zeigt, dann handelt sofort! Sie werden krank.

Wenn Euer Gatte abgespannt, müde und entmutigt ist, wenn das Essen nicht mehr schmeckt, wenn die Schläfe klopfen und er über Schmerzen hier und dort klagt, dann zögert nicht, sondern fangt die Behandlung mit Fornis Alpenkräuter an. Die Flasche kostet viel weniger, als der Besuch eines Arztes und die Aussicht ist vorhanden, daß eine Dosis beizeiten genommen, Euch viel Ausgaben, Kummer und Angst ersparen wird.

Beachtet, daß der Alpenkräuter-Blutbeleber nicht in Apotheken zu haben ist. Er wird den Leuten direkt durch Lokalagenten zugestellt von den Eigentümern Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Niemand sollte schwach oder krank sein,

denn das kann von Dr. Pusheck geheilt werden. Brieflicher Rat frei. Schreibe an Dr. Pusheck, Chicago.

Summer Trips to Colorado

Up under the "Turquoise Sky" it is clear and cool —the climate of the mountain country is the best on earth.

There are many things to do among the Rockies— no end of enjoyable pastimes.

That explains why so many thousand people go to Colorado every summer.

Wouldn't you like to try it—for two, three or more weeks? Your health would be improved and you'd have a grand, good time.

Low rates daily throughout the summer, commencing June 1. About one fare for the round trip, with return limit of October 31.

Special reduction on certain dates. Details for the asking.

Beautiful illustrated Colorado booklet free upon request.



FAY THOMPSON,
Dist. Pass. Agt.,
215 Williamson Bldg., CLEVELAND, OHIO

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Weizen war matt und schloß mit einem Rückgange von ¾c, Korn stieg um ¼c, Hafer um ⅜c. Im Maitermin schloß Weizen mit 79⅞c, Korn mit 47⅛c, Hafer mit 32¼c, Roggen auf Lager 60¾c, Malzgerste 42—50c, Timothysamen 2.55—2.80, Flachssamen 1.07—1.13, Kleesamen 8.50—9.25.

Viehmarkt.

Schweine um 20c billiger. Gute bis beste schwere „Shipping" 6.50—6.62½, gute bis beste „Butcher" 6.55—6.62; „Packing" 5.75—6.52; „Mixed" 6.25—6.55, „Bacon" (150 bis 175 Pfund) 6.50 bis 6.55; 180- bis 200pfündige, 6.52½—6.60; „Stags" oder Ausschuß, 4.65—5.75.

Rinder — Preise matt. Stiere 3.75—6.15; bessere Kühe und Heifers 3.65—5.10; Stockers 2.75—4.10; Feeders 3.75—4.60; Kühe von geringerer Qualität 2.75—3.50, „Canning" 1.40—2.30; Bullen 3.00—4.25; Kälber 3.00—5.75.

Schafe um 10c billiger. Mastschafe 4.80—5.60; jährige 5.10—5.60; Lämmer, geschorene, 4.25—5.90, mit der Wolle 5.25—7.25; Lämmchen 9.50—12.00.

Viktualienmarkt.

Butter — beste Creamery 20½c, geringere 14—18c, Dairy 13—18c.

Eier — Beste 18c.

Käse — Full Cream Daisies 10½—11c, Twins 11—11½c, Young Americas 11—13½c.

Geflügel — Lebende Turkeys, 12½c; Hühner, Hennen, 12c; Hähne, 8c; Springs, 12c; Enten 14½c; Gänse 6.00—9.00. — Geschlachtet: Beste Turkeys, 19½c; Hühner 12½c; Roasters 13—14c; Broilers 19—20c; alte Hähne 9c; Enten 15—16c; Gänse 10—12c.

Heu — Timothy, bestes, 13.00—14.00; No. 1, 11.50—12.50; No. 2. 10.00—11.00; No. 3, 8.00—9.00; bestes Prairie 10.00—11.00.

Kartoffeln — im „Car" 52—62c das Bushel. Neue 2.25—7.00 das Faß.

Homöopathische Leberpillen

kurieren chronische Stuhlverstopfung; sie wirken als stimmulierendes Mittel und nicht wie andere Mittel, welche nur zeitweilig helfen. Wenn Ihr von diesem Uebel befreit sein wollt, so probiert dieses Mittel, es wird Euch helfen. Preis, 25 Cents per Flasche, Portofrei.

Meine weiße Salbe

hat schon manches offene Bein geheilt. Wenn Du ein offenes Bein hast und alles nicht helfen will, probiere diese Salbe; sie wird nicht fehlen. Preis, 35 Cents per Box, Portofrei.

Meine Reißungsalbe

ist das beste äußerliche Mittel für rheumatische Schmerzen und Rheumatismus. Versucht es mit einer Box. Preis, 25 Cents per Box, Portofrei.

Homöopathische Mittel irgend welcher Art könnt Ihr von mir beziehen.

Bestellungen richte man an
Dr. P. WIENS,
5710 White Ave., Cleveland, Ohio.





Hat Alles fehlgeschlagen,

so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,** Chicago, Jll., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Mennonitische Ansiedlung

bei

Herbert, Canada

Wohnen schon über 140 Familien und über 100 mehr Familien ziehen im Frühjahr hin.

Wegen Preis vom Land, Zahlungstermine, freie Heimstätten und billige Fahrt, schreibe man an:

WILLIAM STEFFEN, Beatrice, Nebr.

Isaak S. Wiens, Herbert, Sask. — A. C. Kolb, Elkhart, Ind.
Peter Loewen, Hillsboro, Kan. — Peter J. Loewen, Rosenort, Man.

Attractive Lands, Low Prices, Best Markets

These are the *unequaled advantages* offered to Homeseekers in the districts reached by the

Southern Railway and Mobile & Ohio Railroad

in Virginia, North and South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee and Kentucky. There are many others. No other section presents such splendid opportunities for Farmers, Stock Raisers, Dairymen, Orchardists and Truck Growers. In no other section do Farm Returns show such uniformly good profits from the farmers' investment and labor. Information upon request. Write us and find a new home in a good community.

M. V. RICHARDS,
Land and Industrial Agent, Southern R'y and Mobile & Ohio R. R., Washington, D. C.

CHAS. S. CHASE, 622 Chemical Bldg., St. Louis, Mo. — **M. A. HAYS,** 225 Dearborn St., Chicago, Ill.

Agents — Land and Industrial Department.

HOMES IN THE SOUTH "THE PROSPERITY LAND"

All who are looking for Farm Locations will do well to consider these facts about Farm Lands in the Southeastern States of Alabama, Georgia, Kentucky, Mississippi, North Carolina, South Carolina, Tennessee and Virginia.

The climate is mild, healthy and pleasant. There are long growing seasons. Farm work can be carried on the year round: There are all kinds of soil adapted to every line of agriculture. A greater diversity of profitable crops can be raised than in any other section. There are the cheapest good lands in America, both improved and unimproved. They can be had at from $3 an acre up, and on easy terms. The renter can buy a home in the South with his rent money for a season and secure more profitable land. There are mountain, hill, valley and plains, all good. Grasses and Forage Crops grow well. There is plenty of pure water. More profit is to be made in dairying than in any other region. It is, the country for horses, mules, cattle, hogs, sheep. There is more money in wheat in the South than in the Northwest, more money in corn than in Iowa or Illinois. The finest fruit regions are in these Southeastern States. Profits of $50 to $200 an acre are common.

The 9000 miles of track of the

SOUTHERN RAILWAY AND MOBILE & OHIO RAILROAD

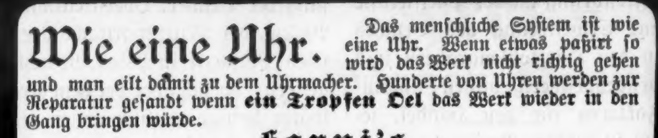
reach the best and fastest growing portions of the South, sections with fine local markets and good shipping facilities to Northern Cities.

Information sent to all who apply. Cheap tickets twice a month.

M. V. RICHARDS, Land and Industrial Agent, Southern Railway and Mobile & Ohio Railroad, Washington, D. C.; Chas. S. Chase, Agent, 622 Chemical Building, St. Louis, Mo.; M. A. Hays, Agent, 225 Dearborn Street, Chicago, Ill.

Two solid through trains daily Chicago to California. Chicago, Union Pacific & North-Western Line.

Two trains a day Chicago to California, Oregon and Washington. Chicago, Union Pacific & North-Western Line.



Wie eine Uhr.

Das menschliche System ist wie eine Uhr. Wenn etwas paßirt so wird das Werk nicht richtig gehen und man eilt damit zu dem Uhrmacher. Hunderte von Uhren werden zur Reparatur gesandt wenn **ein Tropfen Oel** das Werk wieder in den Gang bringen würde.

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

das alte Kräuterheilmittel ist der **Tropfen Oel** welcher das menschliche System wieder frisch in Gang bringt. Er entfernt die Unreinigkeiten welche Stockungen im menschlichen Körper hervorrufen, und stärkt alle Organe. Keine Apothekermedizin. Jst nur durch Spezial-Agenten zu beziehen.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO., 112-114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

August Rogy

- Importer of -

Pure Percheron & Royal Belgian Stallions

Princeton = Illinois.

Spezieller Preis nur 25 Cents.

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.



Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen sollte unbedingt in jeder Familie stets auf dem Büchertisch sein. Jedermann (und besonders die Kinder), sollte dieses Buch lesen. Wäre dieses der Fall, würde das kommende Geschlecht aus bedeutend mehr gottesfürchtigen Seelen bestehen. Die Sammlung dieser lehrreichen Erzählungen, worin die volle Macht des aufrichtigen Gebets gezeigt wird, ist unübertroffen. Da wir wünschen, daß dieses immer weiter verbreitet wird, um andere Seelen auf die Kraft und und den Segen des Gebets aufmerksam zu machen, sollten zu unserem speziellen Preis viele Bestellungen einlaufen. Das Buch ist 128 Seiten stark, schön gedruckt, reichlich illustriert, und dauerhaft in Pappdeckel mit Leinwandrücken gebunden. Der regelrechte Preis ist 35 Cents, aber für eine geraume Zeit offerieren wir dasselbe für

nur 25 Cents portofrei.

Man sende alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Agenten verlangt!

Dr. Grebes Russisches Kräuter-Mittel

(Der beste

Schmerzen-Stiller)

Tabletten Feigen-Sirup, Rose-Cream, Heil-Oel Husten-Kur, Kopfweh-Kur, Hühner-Cholera-Kur und Hühnerläuse-Töter zu verkaufen.

Für beste Offerte adressiere

Dr. J. E. GREBE & CO., Jansen, Neb.

Words of Cheer.

Ein englisches, vierseitiges illustriertes Blättchen, geeignet für Sonntagschule und Familie. Dieses Blatt ist für die englische Sonntagschule oder die englische Familie was der „Jugendfreund" im deutschen ist. Erschein- wöchentlich.

Abonnementspreis für einzelne Exemplare 50 Cts. pro Jahr. Jn größern Quantitäten die nämlichen Preise, die für „Jugendfreund" angegeben sind.